Nr. 179. — Freitag, 2. August — 1895

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Cäsarismus oder Socialismus?

Vor einigen Tagen haben wir eines Essays des geistvollen französischen Nationalökonomen Leroy-Beaulieu Erwähnung gethan, in welchem er die französische Jugend auffordert, die Deutschen kennen zu lernen und nicht sie zu hassen. Leroy-Beaulieu stellt sich auf den Boden der vollendeten Thatsachen und er wünscht, daß die beiden großen Nachbarvölker einander näher gebracht werden durch die Friedensmächte: Wissenschaft, Religion und Kunst. Der Haß ist taub und blind, er beschränkt den Geist, verhärtet das Gemüth; er würde nicht dazu beitragen, Frankreich zu stärken. „Zu lange schon — sagt Leroy-Beaulieu — haben wir uns der beschränkten Fanatiker geschämt, die ihren Ruhm und ihre Vaterlandsliebe darin gesetzt, der Barke Lohengrins den Einlaß in unsere Städte zu versagen: das ist eine Entstellung des Patriotismus, eine Krankheit, die geheilt werden muß. Heute, endlich, hat der Schwan glücklich die Mauern von Paris durchbrochen: die Schlachtrufe der germanischen Walkyre hallen von den Wänden unseres Opernhauses wieder und — o Entsetzen für die schwachen Geister! die französischen Schauspieler lassen sich in deutschen Dramen Beifall klatschen. Wo immer ein echtes Kunstwerk entstanden sei, ob es von den Ufern der Spree oder des Rheines komme, ob es ein Lied sei oder ein Gedicht, ein Drama, ein Roman oder eine Erzählung, laßt uns freudig ihm die Pforten Frankreichs, seine Schaubühnen, seine Schulen öffnen — und vor allem, laßt unseren Geist, laßt unsere Herzen ihm erschließen."

So erfreulich es ist, daß Leroy-Beaulieu der französischen Jugend den dringenden und ernsten Rath giebt, alle Einrichtungen der „großen deutschen Nation" zu studiren: ihre Gesetze, ihre Regierung, ihre Armee, ihre Kunst, Poesie und Wissenschaft, daß er von den Franzosen verlangt, in den Charakter, das Temperament, die ganze Tiefe und Eigenart ihres Wesens einzudringen, so zeigt doch, daß auch dieser unbefangene, geistvolle Franzose unsere inneren Verhältnisse in nicht richtigem Lichte sieht. Er scheint allen Ernstes der Ueberzeugung zu sein, daß Deutschland nur noch die Wahl habe zwischen — Cäsarismus und Socialismus; — eine Ueberzeugung, die in schroffem Gegensatz steht zu der Schilderung, die er von dem deutschen Geist und dem deutschen Charakter unmittelbar vorher entworfen hat.

„Die beiden gewaltigen Mächte — sagt er — die sich im heutigen deutschen Reich so heftig befehden, nehmen einen immer breiteren Raum ein. Von dem Ausgang dieses Zweikampfes hängt Deutschlands Schicksal ab — vielleicht sogar das Schicksal Europas und unserer ganzen abendländischen Civilisation. — Cäsarismus oder Socialismus — es ist bedauerlich, wenn ein Volk sich vor solche Wahl gestellt sieht! Und leider Gottes ist die deutsche Nation vielleicht nicht die einzige auf dem Festland, die sich binnen kurzem für eines von beiden entscheiden muß. Cäsarismus, Socialismus, anscheinend die zwei entgegengesetzten Pole der sittlichen Welt, werden von gleichen Kräften auf demselben Boden erzeugt. Sie sind Zeitgenossen, sind Brüder, wenn auch feindliche, von einem Fleisch und Blut. Sie ziehen sich an zum eigenen Verderben, sie bahnen einander den Weg. — Möchte der Himmel uns vor dem Einen bewahren, damit wir uns nicht in den Anderen stürzen!

Leroy-Beaulieu meint, daß Frankreich dem Cäsarismus nicht verfallen kann, weil ein neuer Herrscher militärischen Ruhm im Kriege zu erringen suchen müßte — und dann könnte Frankreich Worte noch herberen Klanges lernen müssen als Sedan und Waterloo. — Auch an die Zukunft des Socialismus in Frankreich scheint er nicht zu glauben. Was veranlaßt ihn nun anzunehmen, daß wir in Deutschland zwischen Cäsarismus und Socialismus zu wählen haben? Wir möchten denselben Wunsch, den Leroy-Beaulieu den Franzosen gegenüber geltend macht, auch an ihn adressiren, nämlich: Deutschland näher kennen zu lernen. Er würde sich sehr bald davon überzeugen, daß weder Cäsarismus noch Socialismus die maßgebenden Factoren für unser Staatsleben sein werden. Es ist richtig, daß die Interessenpolitik, welche auch heute noch Viele gefangen hält, der Ausdehnung der Socialdemokratie in Deutschland sehr förderlich gewesen ist; aber wir glauben, daß der Höhepunkt dieser Interessenpolitik bereits überschritten ist. Die Staatsraison wird wieder zu ihrem Recht kommen — nach rechts und nach links.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. August.

Innungs-Conferenz. Die Innungs-Conferenz hat gestern die Berathung über die Regierungsvorlage betreffend die Organisation des Handwerkes beendigt. Die Regierungsvorlage beruhte auf dem Princip der **Zwangsinnung** und die Conferenz hat sich diesem Princip unter Befürwortung einiger Erweiterungen desselben angeschlossen. Nach der Regierungsvorlage sollen alle diejenigen Handwerker der Innung zwangsweise beitreten, welche Gesellen und Lehrlinge beschäftigen. Die Conferenz hat diese Bestimmung dahin erweitert, daß auch der Großbetrieb, der handwerksmäßig ausgebildete Gesellen beschäftigt, einen Beitrag leisten soll zu den Unkosten, die den Innungen aus den Wohlfahrtseinrichtungen für Gesellen und Lehrlinge erwachsen. Der Regierungsvertreter aus dem Reichsamt des Innern Dr. Wilhelmi erklärte sich mit dieser Erweiterung einverstanden.

Die Forderung des **Befähigungsnachweises** wurde zunächst noch fallen gelassen, nachdem der Regierungsvertreter auf das bestimmteste erklärt hatte, daß die Regierung zur Zeit keineswegs gewillt sei, sich auf die Forderung des Befähigungsnachweises einzulassen.

Bezüglich des **Lehrlingswesens** wurde der Regierungsvorlage etwas zögernd und widerwillig zugestimmt, daß auch der nicht handwerksmäßig Ausgebildete, der sein Gewerbe fünf Jahre selbständig betreibt, das Recht haben soll, Lehrlinge auszubilden.

Bezüglich des **Meistertitels** beschloß die Conferenz, daß den Meistertitel nur derjenige führen soll, der das Gewerbe erlernt und die vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt hat.

Die Vorlage betreffend die Errichtung von **Handwerkerkammern** beschloß die Conferenz einer Commission zu überweisen. Die Commission hat bereits gestern Abend getagt. Die Regierung kommt in dieser Vorlage den Wünschen der Handwerker etwas entgegen. Während die Regierung früher beabsichtigte, zuerst mit der Errichtung von Handwerkerkammern vorzugehen und dann erst der Organisation des Handwerks durch Zwangsinnungen näher zu treten — also wie die Handwerker meinen — erst das Dach und dann das Fundament zu bauen — will sie jetzt beides gemeinsam vornehmen.

Die Vorkämpfer der Zwangs-Innungen und des Befähigungsnachweises werden zwar nicht völlig befriedigt sein über die von der Reichsregierung ihnen bekannt gegebenen Vorlagen, aber sie können immerhin zufrieden sein mit dem Erfolge ihrer Agitation; denn die Regierung ist ihnen wieder ein gutes Stück entgegen gekommen. Die Zwangs-Innung wird zugestanden, wenigstens für alle Handwerker, welche Gesellen oder Lehrlinge beschäftigen. Die Beitragspflicht für die Wohlfahrts-Einrichtungen der Innung soll für alle Handwerker obligatorisch werden. Diese neuen Concessionen der Regierung werden natürlich bereitwillig angenommen werden in der bestimmten Erwartung, daß der jetzt noch vorenthaltene Befähigungsnachweis nachkommen muß, denn er erscheint in der That als die Consequenz der Zwangsinnung. Wenn man Pessimist sein wollte, so möchte man beinahe wünschen, daß den Zünftlern „die Wohlthaten", nach denen sie jetzt Jahre lang unaufhörlich dringend verlangen, gewährt werden. Sie würden sehr bald erleben, daß es mit ihrer „Führung" der Handwerker ein Ende hätte; denn die letzteren würden eine bittere Enttäuschung erfahren, bei uns ebenso wie es in Oesterreich der Fall gewesen ist.

Wie uns der Telegraph eben berichtet, hat die Vertrauensmännerconferenz die Vorlage in Betreff der Handwerkerkammern abgelehnt. Das Telegramm lautet:

Berlin, 1. August. Wie die „Deutsche Tagesztg." mittheilt, hat die Mehrheit der Mitglieder der **Innungs-Conferenz** sich **gegen die Errichtung von Handwerkerkammern** ausgesprochen.

Die Conferenz hat in diesem Punkte nur consequent gehandelt. Was sollen die Handwerkerkammern neben der Zwangsinnung?

* * *

Günstige Folgen des deutsch-russischen Handelsvertrages. Die Ausfuhr der Eisen- und Maschinenindustrie nach Rußland zeigt auch im ganzen ersten Halbjahr 1895, über welches nunmehr die handelsstatistischen Zahlen vorliegen, eine sehr günstige Entwickelung. Im ersten Halbjahre 1895 hat sich gegenüber dem gleichen Zeitraum i. J. 1893 sowohl bei Eisen wie bei Maschinen die Ausfuhr mehr als verdoppelt. Dieses Ergebniß ist um so bemerkenswerther, als im ersten Halbjahr 1893 Kampfzölle für die deutschen Erzeugnisse in Rußland noch nicht bestanden, die deutsche Eisen- und Maschinenausfuhr litt in jenem Zeitraum nur unter den wiederholten Zollerhöhungen, welche im russischen Tarif gleichmäßig für die Erzeugnisse aller Länder eingeführt waren. In den oben angegebenen Zahlen kommt demnach die gegen die Zeit vor dem Zollkriege eingetretene bedeutende Besserung der deutschen Ausfuhr recht eigentlich zum Ausdruck.

Welcher erhebliche Antheil von der deutschen Gesammtausfuhr in diesen Artikeln auf den neu gewonnenen Absatz nach Rußland entfällt, zeigt die nachstehende Uebersicht. Von der Gesammtausfuhr Deutschlands machte die Ausfuhr nach Rußland in Procenten aus:

bei Eck- und Winkeleisen	17,7	Proc.
„ Stabeisen	30,6	„
„ Platten und Blechen	35,0	„
„ Groben Eisenwaaren	12,6	„
„ Locomotiven und Locomobilen	17,6	„
„ Maschinen aus Gußeisen	25,4	„
„ Maschinen aus Schmiedeeisen	18,0	„
„ Nähmaschinen	15,7	„

Fast in allen diesen Artikeln ist Rußland wieder der wichtigste Abnehmer deutscher Erzeugnisse geworden.

Auch in den Berichten der Handelskammer in Crefeld und der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft wird ausgeführt, daß der Erfolg des Vertrages gar nicht zu verkennen sei. Der letztere Bericht macht darauf aufmerksam, daß die zur Veröffentlichung bestimmten Urtheile praktischer Geschäftsleute über die Handelsverträge an einer gewissen Einseitigkeit leiden, „indem sie das Ausbleiben des Erfolges gern beklagen, günstige Ergebnisse dagegen lieber verschweigen, um nicht Concurrenten auf vorhandene Absatzgelegenheiten aufmerksam zu machen".

* * *

Socialdemokratische Rührigkeit. Die **Berliner Gemeindewählerlisten**, die vom 15. bis 30. Juli zur Einsicht offen lagen, sind in

Meine officielle Gattin.

Roman von R. H. Savage.

[Nachdruck verboten.]

28)

Bevor ich in unsere Loge zurrückkehrte, las ich das Billet. Helene hatte ja gesagt, unser Beider Sicherheit hänge an demselben. Leider konnte ich aus den wenigen Worten gar nichts machen: „Morgen Abend um sieben Uhr" stand in dem Brief — sonst absolut nichts.

In die Loge tretend sah ich, daß Sascha sich entfernt hatte; ich reichte Helene das Billet, und nachdem sie dasselbe gelesen, nickte sie befriedigt und flüsterte:

„Gut, sehr gut!"

Nach beendeter Vorstellung fuhren wir in's Hotel; als ich Helene den Arm bot, um sie in unsere Appartements zu führen, meinte sie:

„Vielleicht gehen Sie jetzt gleich in den Yacht-Club, wo Boris Sie erwartet und sagen ihm, wir würden morgen seine Gäste sein."

Ich sah, daß sie mich los sein wollte und machte keine Einwendungen, sondern verfügte mich direct in den Yacht-Club. Boris war erfreut ob der Zusage; wir soupirten zusammen und spielten dann noch ein Weilchen, bis ich müde war und heimkehrte. Wie ich's erwartet hatte, war Helene ausgeflogen; ich ging zu Bett und träumte fürchterlich, sodaß ich erleichtert aufathmete, als der Hausdiener an meine Thür pochte und meldete, es sei gleich neun Uhr. Mich schnell ankleidend, betrat ich den Salon; Helene saß schon beim Frühstück und trieb zur Eile. Die bösen Träume hatten mich des Appetits beraubt, ich genoß nur gewohnheitsmäßig einige Bissen und bestieg dann mit meiner Pseudogattin einen Wagen, der uns im raschem Trabe zu dem Quai brachte. Hier erwartete uns Boris; ein Boot lag schon bereit und nun ging es die blaue Newa hinab, dem Golf von Finnland zu.

Bald tauchte Kronstadt mit seinen Wällen und Forts vor unseren Blicken auf, die russische Flotte präsentirte sich sehr stattlich, und der Mastenwald, der sich auf der Rehde von Kronstadt zusammendrängte, gewährte einen wahrhaft imposanten Anblick.

Nach etwa einstündiger Fahrt landeten wir, nahmen im Hotel de Russie, welches dicht am Hafen liegt, ein von Boris bestelltes Frühstück ein und begaben uns dann an Bord des „Geyer", wo Boris uns mit großem Stolz die Honneurs machte.

Wir fuhren an verschiedene Panzerfregatten heran, um dieselben zu besichtigen, und Boris beantwortete in liebenswürdigster Weise alle Fragen, welche Helene, die äußerst wißbegierig erschien, an ihn richtete.

„Müssen alle Schiffe hier vor den Forts Halt machen?" fragte sie jetzt.

„Alle. Die ankommenden Schiffe nehmen hier den Lootsen an Bord und die auslaufenden müssen hier die Zollinspection über sich ergehen lassen und die Revision der Pässe ihrer Mannschaft und ihrer etwaigen Passagiere abwarten, bevor sie die Rhede verlassen dürfen. Jedes Schiff, welches ausläuft, muß vorher seine Flagge, seinen Namen und seine Nummer beim Hafenamt declariren — wir hier draußen an den Forts erhalten telegraphische Mittheilung davon, und wenn dann das betreffende Fahrzeug Kronstadt passirt, macht es Halt, damit wir die Richtigkeit der Angaben prüfen könen. Heute bin ich der Offizier du jour für die Prüfung, und wenn's die Herrschaften interessirt, können Sie mich an Bord eines auslaufenden Schiffes begleiten."

„O, das ist prächtig", jubelte Helene, wie ein Kind in die Hände klatschend; bald darauf ward ein Schiff signalisirt und Boris lud uns ein, ihm in das Boot, welches ihn an das fragliche Fahrzeug bringen sollte, zu folgen. Das Schiff war ein großer Dampfer, der am Mast die schwedische Flagge führte; indeß schien Helene diese nicht zu kennen, denn sie fragte lebhaft:

„Was mag das für eine Flagge sein?"

„Die schwedische Flagge", belehrte sie Boris, „es ist der Dampfer „Delacarlin", der nach Stockholm fährt."

„Es scheint ein sehr schönes Schiff zu sein", meinte Helene.

„Sie sollen es gleich in der Nähe sehen, schöne Cousine", sagte Boris lächelnd; jetzt lag das Boot neben dem Dampfer, und bald betrat Helene, auf den Arm des Offiziers gestützt, das Verdeck der „Delacarlin", während ich den Beiden folgte. Der Capitän des Kauffahrteischiffes begrüßte Boris als alten Bekannten und Boris stellte ihn uns als Olasson vor. Ich sah meine Pseudogattin einen Blick mit dem Schweden tauschen und dieser Blick sagte mir, daß die Beiden sich kannten — vermuthlich gehörte er gleichfalls zu der verwünschten Bande und ich beschloß, Beide mit Argusaugen zu bewachen.

Während Boris seine Pflicht erfüllte, die Papiere und Pässe der Mannschaft und der zahlreichen Passagiere mit seiner Liste verglich, untersuchten die kaiserlichen Zollbeamten die Ladung; Alles war in bester Ordnung, die Papiere wurden ausgefolgt und Boris schickte sich an, den Dampfer wieder zu verlassen, indem er uns bat, ihm zu folgen, als Helene plötzlich einen lauten Schrei ausstieß und der Länge nach aufs Verdeck stürzte; sie war augenscheinlich über ein zusammengerolltes Tau gestolpert.

Bevor ich herzueilen konnte, hatte der Capitän meine Pseudogattin, die, wenn sie nicht ohnmächtig war, jedenfalls eine Ohnmacht täuschend fingirte, schon aufgehoben, und sie in die Cajüte hinabtragend, befahl er einem Matrosen, sofort den Schiffsarzt zu rufen.

Der Schiffsarzt erschien.

Nachdem er Helene, die inzwischen aus ihrer Ohnmacht erwacht war, gefragt hatte, ob sie sich verletzt habe, deutete sie schweigend auf ihren Fuß. Denselben untersuchend, schüttelte der Aeskulap bedenklich den Kopf, obgleich absolut keine Verletzung zu sehen war, und nun zweifelte ich nicht daran, daß der Arzt der Dritte im Bunde sei.

„Der Fuß darf einstweilen nicht bewegt werden", erklärte der Arzt ernst; „die Sehne am Knöchel ist zerrissen."

„Aber die Dame muß an Bord meines Schiffes zurückkehren", sagte Boris bestimmt.

„Das darf ich als Arzt nicht gestatten — die Patientin würde Gefahr laufen, auf Lebenszeit lahm zu werden", rief der Arzt.

Hierauf entspann sich eine längere Discussion zwischen Boris und dem Capitän; Boris verlangte, die „Delacarlin" solle nach Petersburg zurückkehren, während Olasson erklärte, das sei unmöglich — seine Existenz stehe auf dem Spiel, seine Ladung müsse zum bestimmten Tage in Stockholm eintreffen, seine Passagiere seien schon ungeduldig — er müsse weiter.

„So muß Madame Lenox das Schiff verlassen", sagte Boris bestimmt; „die Herrschaften haben keine Pässe und dürfen nicht auf dem Dampfer bleiben, wenn derselbe seine Fahrt fortsetzt."

„Einen Paß hätten wir schon", warf ich ein, „derselbe gestattet meiner Gattin und mir, Rußland via Eydtkuhnen zu verlassen." Daß man uns trotzdem auf diesen Paß hin keine Billets gegeben hatte, hielt ich für unnöthig zu erwähnen.

„Der Paß nützt in diesem Fall nichts", sagte Boris, „meine Ordres sind leider sehr klar und bestimmt. Das einzige, was ich allenfalls thun könnte, wäre, daß ich Ihnen ausnahmsweise gestatte, die Fahrt nach Stockholm auf Grund des Passes, der ja Ihre Abreise aus Rußland, wenn auch auf anderem Wege, sanctionirt, mitzumachen — nur müßten Sie, Oberst Lenox, mir vorher Ihr Ehrenwort geben, mit dem nächsten Dampfer sammt Ihrer Gattin hierher zurückzukehren. Im andern Falle —"

„Was würde geschehen, wenn wir nicht zurückkehrten?" frug ich, als Boris stockte.

„In diesem Fall wäre es sehr schlimm für mich", sagte Boris ernst; „Sie, lieber Oberst, wissen als früherer Offizier ebenso gut, als ich, welche Folgen es für einen Soldaten hat, wenn er seiner Ordre mißachtet."

„Ich weiß es", nickte ich, „lassen Sie mich einen Augenblick mit meiner Frau allein — Sie sollen sehr bald meine Entscheidung haben."

(Fortsetzung folgt.)

diesem Jahre von der socialdemokratischen Partei scharf controlirt worden. Diese hatte in allen Wahlbezirken Vertrauensmänner bestellt, um für die Wähler, die selbst nicht die Listen einsehen konnten, dies besorgen zu lassen. So sind für nicht weniger als **7387 Personen** die Listen eingesehen worden. Ein solches Interesse ist in Berlin bisher noch nie gezeigt worden, wie würden sich auch andere Parteien zu einer solchen Rührigkeit verstehen? Die Folge davon ist, daß mehrfach Einspruch gegen die Richtigkeit erhoben worden ist und die Stadtverordneten-Versammlung ihre Ferien unterbrechen muß, da über solche Einsprüche nach der Städteordnung bis zum 15. August von den Gemeindebehörden Entscheidung getroffen werden muß. Die Socialdemokraten rüsten sich offenbar, bei den in Berlin im November stattfindenden Ersatzwahlen die Wahlbezirke der 3. Abtheilung zu erobern. Bei dem bekannten Indifferentismus der anderen Parteien wird ihnen mehr durchzusetzen gelingen, als sie nach ihrer numerischen Stärke durchsetzen könnten.

* * *

Conflict zwischen Lehrer und Pfarrverweser. Die nationalliberale „Bad. Landeszeitung" veröffentlicht die Darstellung eines Streitfalles zwischen Lehrer und Pfarrverweser in St. Roman. Wir entnehmen der Darstellung Folgendes: Wegen angeblich ungenügender Leistungen des Lehrers als Organist, machte der Pfarrverweser diesem vom Altar aus vor versammelter Gemeinde Vorwürfe, worauf der Lehrer das Organistenamt niederlegte, auf Beschwerde des Pfarrverwesers beim großherzoglichen Oberschulrath es aber wieder aufnehmen mußte. Inzwischen fuhr der Pfarrverweser fort, den Lehrer öffentlich, und zwar in der Kirche, mit beleidigenden Aeußerungen zu kränken. Mehrere Gesuche des Lehrers an den Oberschulrath, Strafantrag zu stellen, blieben unerwidert. Am 10. März nannte der Pfarrverweser den Lehrer einen Gotteslästerer, ferner einen Wolf im Schafspelz, einen unsittlichen Menschen, der die Herzen der Kinder vergifte. Jetzt fiel ihm in der Kirche der anwesende Lehrer in's Wort, verbat sich solche Beleidigungen an diesem Platze. Wiederum erfolgte auf die Mittheilung an den Oberschulrath keine Antwort, dagegen machte der Pfarrverweser gerichtliche Anzeige; das Landgericht Offenburg stellte aber die eingeleitete Voruntersuchung ein, weil es das Eingreifen des Lehrers in der Kirche als Nothwehr ansah. Als dieser sich überzeugt hatte, daß der Oberschulrath keinen Strafantrag stellte, reichte er Privatklage ein. Zwei Monat später wurde ihm ein Erlaß des Oberschulraths eröffnet, wonach dem Ortsgeistlichen sein ungehöriges Betragen seitens des Ordinariats verwiesen worden sei und man nun von ihm (dem Lehrer) erwarte, daß er seine Klage nicht weiter verfolge. Damit war ein Verweis wegen seines Verhaltens dem Geistlichen gegenüber, namentlich wegen der Störung des Gottesdienstes verbunden und es wurde ihm Versetzung in den einstweiligen Ruhestand in Aussicht gestellt. — Nach dieser Darstellung wäre die Haltung des Oberschulrathes, der den ihm unterstellten Lehrer ohne Schutz ließ, unbegreiflich. Man hat abzuwarten, ob die Mittheilungen der „Ldsztg.", die offenbar von betheiligter Seite ausgehen, wirklich dem Sachverhalt entsprechen.

* * *

Ein Interview über den Balkan. Die „N. Fr. Pr." theilt eine Unterredung ihres Correspondenten mit einem ungenannten hochgestellten Staatsmann, der mitten im Getriebe des Balkan steht, mit. Der Staatsmann sagte: Der Zar ließ bisher fast ausschließlich seine Mutter das Regierungsruder führen und diese läßt wiederum den Einfluß des schwerkranken Kriegsministers Wannowski und des Oberprocurators des heiligen Synod, Pobjedonoßzew, auf sich einwirken. Die neuen Männer in Rußland sind nicht so stark, wie die alten Verhältnisse, die sie vorgefunden haben. Noch immer besteht eine gewisse Trübung zwischen Berlin und Rußland. (?) Rumänien hat gegenüber dem Dreibund bindende Verpflichtungen übernommen. Der Dreibund, Oesterreich voran, wird dafür Rumänien vertheidigen, wenn es angegriffen wird. Rumänien ist überdies Rußland unbequem, falls Oesterreich angegriffen wird.

* * *

Hiobspost aus Cuba. Der „Newyorker Herald" veröffentlicht heute ein Telegramm aus Havana, wonach die spanischen Truppen vorgestern von den Insurgenten bei San Luis angegriffen und vollständig geschlagen wurden. Von 2000 Regierungstruppen wurden 675 im Handgemenge niedergemetzelt. 400 desertirten nach der Schlacht und vereinigten sich mit den Cubanern.

Havana, 31 Juli. Der bekannte Führer der Insurgenten aus dem Aufstande von 1868, Generalmajor **Roloff**, ist mit vier Schoonern in Cuba gelandet.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. August.

Bildnisse des Kaisers aus Bronze, Kupfer und Messing werden gegenwärtig in der Geschützgießerei zu Spandau gegossen. Sie sollen am Sedanfest allen denjenigen Arbeitern ausgehändigt werden, welche auf eine 25jährige Beschäftigungszeit in der Fabrik zurückblicken.

Ueber die Verlegung der Volkszählung, die an sich unerheblich ist, war früher nichts bekannt geworden. Nach den Berichten über die letzte Bundesrathssitzung vor den Ferien mußte man annehmen, der Sonntag würde Zählungstag sein. Ob nun der Bundesrath in der Sitzung oder später durch Umfrage die Verlegung beschlossen habe, steht dahin. Maßgebend für den Beschluß war, wie die „Militärische und politische Corresp." mittheilt, die Rücksicht auf die zu erwartende kirchliche Opposition. In Frankreich finden bekanntlich die Wahlen regelmäßig am Sonntag statt; in Deutschland ist dies wegen des Widerstandes der kirchlichen Kreise unmöglich. Diese nehmen schon Anstoß daran, wenn einmal eine Staatsministerialsitzung am Sonntag abgehalten wird. So lange Caprivi noch das Ministerium inne hatte, war dies öfters der Fall, es hörte auf mit dem Augenblick, wo Graf Eulenburg an die Spitze des Ministeriums trat. Aber die kirchlichen Kreise wären es sicher nicht allein gewesen, welche gegen die Wahl eines Sonntags für das Zählgeschäft heftig opponirt haben würden. Auch die Zähler — welche dieses Geschäft als ein ehrenamtliches übernehmen — würden sich dagegen gewehrt haben, daß man ihnen diesmal zumuthe, auch noch ihren freien Sonntag dranzugeben. Bei der Häufung der Zählungen und ihren sonstigen Geschäften, bei denen auf die freiwillige Opferbereitschaft der Bürger gerechnet wird, fällt es, so heißt es in der erwähnten Correspondenz, ohnedies schwer genug, Personen in hinreichender Zahl ausfindig zu machen, die sich in solchen Fällen gern in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Reichstagsabgeordnete als Veteranen. Von den Reichstagsabgeordneten ist ein beträchtlicher Theil gleichfalls an dem Jubiläum des Krieges von 1870/71 betheiligt. Mehr als der siebente Theil unserer Volksvertreter zählt zu den activen Theilnehmern des siegreichen Feldzuges. Die Conservativen stehen mit 23 Veteranen an der Spitze. Hierauf folgen die Nationalliberalen mit neun Theilnehmern. Von der Reichspartei haben sechs Mitglieder den Feldzug mitgemacht. Das Centrum weist fünf Jubilare auf. Von den linksstehenden Parteien haben die freisinnigen Volksparteiler Lenzmann und Bohn, die Socialdemokraten Kühn, Klees, Seifert, Joest, Zubeil und v. Vollmar (derselbe wurde bei Blois schwer verwundet) am Kriege Theil genommen. Von den „Wilden" sind Prinz Schönaich-Carolath und Graf Herbert Bismarck zu nennen. — Von den Reichstagsmitgliedern der Kriegsjahre gehören noch jetzt dem Parlament an: v. Levetzow, Graf Kanitz, v. Kardorff, v. Stumm, v. Bennigsen, Benda, Hammacher, Glugowsky, Bock (Aachen), Graf Hompesch, Eugen Richter, Bebel und Liebknecht.

Ein schwarzer deutsch-afrikanischer Krieger, ein Sudanese, weilt seit einigen Tagen in Berlin. Der 26jährige Krieger war für vier Jahre Kriegsdienst in Deutsch-Afrika angeworben und hat in der Schutztruppe, die gegen Witboi focht, drei Feldzüge mitgemacht. In diesen Feldzügen hat sich Mohammed-Ali so tapfer bewiesen, daß ihm die Verdienstmedaille am schwarz-weißen Bande, im offenen Kampfe erworben, überreicht wurde.

Examen zum Obercontroleur. Das kürzlich vom Finanzministerium vorgeschriebene Examen der Hauptamts- und Obercontrol-Assistenten zu den Stellen der Obercontroleure, welches zum ersten Male nach der neuen Vorschrift in diesem Monat abgehalten ist, hat dem „Berl. Tgbl." zufolge im ganzen ein ungünstiges Ergebniß geliefert. Die Examinanden haben sehr umfangreiche und schwierige schriftliche Arbeiten (z. B. die Behandlung complicirter Straffälle u. s. w.) zu liefern gehabt und sind in der mündlichen Prüfung auch ganz besonders im Stempelwesen, womit sonst der Obercontroleur am wenigsten zu thun hat, vorgenommen. Hier sind ihnen Doctorfragen vorgelegt worden, worüber die Gerichte und Stempelfiscale oft ganz verschiedener Meinung sind. Die Folge davon ist gewesen, daß viele Examinanden durchgefallen sind, die erst nach einem Jahr auf's neue sich zum Examen wieder melden dürfen. In Stettin z. B. sind sämmtliche Prüflinge durchgefallen.

Entenjagd und Bismarckehrung. Der gegenwärtig in Misdroy weilende Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Hermes richtete, wie die „Freis. Ztg." meldet, an den dortigen Oberförster Müller die Bitte, ihm auf dem von diesem gepachteten Vietziger See die Ausübung der Jagd auf Enten gestatten zu wollen. Die Antwort des Oberförsters lautete wörtlich:

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, auf den gefälligen Antrag vom 23. d. Mts. ergebenst zu erwidern, daß ich die Erlaubniß zur Entenjagd auf dem Vietziger See nicht gesonnen bin zu ertheilen.

Sie haben es mit verschuldet, daß der Reichstag dem Fürsten Bismarck nicht gebührend gratulirt hat. Schießen Sie Ihre Enten bei Bismarckfeinden, in Misdroy sollen Sie keine kriegen. Mit entsprechender Hochachtung G. Müller, königlicher Oberförster.

England.

London, 31. Juli. Die in Ealing weilende **Erzherzogin Stephanie** von Oesterreich hat keine Einladung nach Cowes vom Hofe erhalten und hat daher, wie die „Truth" mittheilt, eine Privatvilla auf 14 Tage gemiethet, da sie entschlossen ist, sich während der Regattawoche in Cowes aufzuhalten. Der Hof hätte während des Besuches des Kaisers Wilhelm die Anwesenheit der Erzherzogin in Cowes lieber nicht gesehen. Die Erzherzogin hätte aber alle dahin gehenden Winke unbeachtet gelassen.

Rußland.

Die abessynische Gesandtschaft. Nachdem Gerhard Rohlfs seine Bedenken gegen die in Petersburg weilende abessynische Gesandtschaft geäußert, kommt nun auch ein russisches Blatt, der „Grashdanin", und wirft die Frage auf, ob man es nicht am Ende bei der exotischen Abordnung mit einer Mystification zu thun habe. Man zweifle vielfach an der Echtheit dieser abessynischen Prinzen, Bischöfe und Generale und hege besonders folgende Zweifel:

Erstens giebt es in Abessynien keine Bischöfe, Herr Leontjew aber hat einen hervorgeholt und hierher gebracht; zweitens aber geriethen die Actien der Abessynier stark in's Schwanken, als ein Würdenträger, der den Stern des berühmten Salomonischen Siegels mit Smaragden erhalten hatte, zum Juwelier schickte und von ihm erfuhr, daß diese Smaragden Glas seien. Sie können sich daher die Bestürzung des Würdenträgers vorstellen, der seiner Gattin einen Smaragd-Cabachon schenken wollte und plötzlich — Glas fand! Gleich nach dieser Entdeckung begannen die Skeptiker im Verein mit den Gevatterinnen die giftige Legende in Umlauf zu setzen, daß es ja in Abessynien gar keinen Orden gäbe und der erfindungsreiche Leotjew dieses Siegel Salomons ausgedacht habe. Er hätte die Abessynier überzeugt, daß man ohne Orden nicht nach Petersburg kommen könne, und deshalb hätten sie unterwegs den Orden erfunden..... Ja, und ferner: ist es nicht sonderbar, von wo dieser Ordensvorrath bei den Abessyniern stammt und daß diesen Orden ein abessynischer Prinz rechts und links unter den Würdenträgern vertheilt, ohne König zu sein?

Zum Schlusse wirft der „Grashdanin", nachdem er auch noch Hrn. Leontjew, den Einführer der Abessynier, mit Argwohn gemustert, die Frage auf, ob nicht am Ende der Guß der Glocke, die Moskau der abessynischen Kirche schenken will, mit der Aufdeckung einer großen Unwahrheit in Bezug auf Abyssinien zusammenfallen wird.

Amerika.

Brooksville (Alabama), 31. Juli. Hier hat ein **Rassenkampf** stattgefunden, in welchem zwei Vicesheriffs und sechs Neger getödtet worden sind. Der Kampf entstand dadurch, daß ein schwarzer Bergarbeiter verhaftet werden sollte, welcher auf die Sheriffs geschossen hatte. Die weißen Bergarbeiter vereinigten sich gegen die Neger. 150 Schüsse wurden abgegeben, worauf die Neger flohen. Man befürchtet einen Angriff auf die Stadt.

Von der Marine.

Kiel, 31. Juli. Gestern wurde auf der kaiserlichen Werft die **neue elektrische Kaiserstandarte** für die Yacht „Hohenzollern" abgenommen und Abends am Großmast gehißt und probeweise erleuchtet. Die Erleuchtung fiel zur Zufriedenheit der anwesenden Offiziere aus.

Schiffs-Nachrichten.

Berlin, 31. Juli. Der Präsident des kaiserlichen Kanalamtes, **Loewe**, hat an die „Kreuzzeitung" eine Berichtigung geschickt, aus der hervorgeht, daß das Schiff „Kaiserin Augusta" den Kanal überhaupt noch nicht passirt hat, also auch nicht im Kanal hat aufsitzen können. Das Schiff „**Kaiseradler**" hat nicht im Kanal selbst aufgesessen, sondern ist außerhalb des Profils des Kanals im Audorfer See festgekommen. Ferner ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß an den wenigen Stellen, wo zur Zeit Nachbaggerungen vorgenommen werden, um überall die planmäßige Tiefe von 9 Metern unter Mittelwasser herzustellen, die Baggerungen **bis Ende August** beendigt sein werden, so daß dann auch die größten Panzer erster Klasse den Kanal anstandslos durchfahren können.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. August.

Wetteraussichten für Freitag, 2. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, mäßige Wärme, windig.

* * *

* **Ehrengeschenke.** An Ehrengeschenken sind dem 1. Ulanen-Regiment zum 150jährigen Jubiläum bereits zugegangen: eine Geldspende von 1000 Mk. von den Reserveoffizieren zum Unterstützungsfonds der Unteroffiziere sowie dem Offiziercorps ein Tafelaufsatz; vom General v. Treschow 300 Mk. für die Nachodstiftung und außerdem eine Ehrengabe von der Stadt Militsch.

* * *

* **Inspectionsreise.** Eine Commission, bestehend aus dem Hafenbauinspector und dem Maschinenbauinspector in Pillau und dem Wasserbauinspector in Memel, bereist gegenwärtig die preußische und pommersche Ostseeküste zur Besichtigung der Leuchtfeuer- und Dünenanlagen.

* * *

* **Sanatorium.** Auch Langfuhr erhält jetzt sein Sanatorium; wie wir erfahren, wird nächstes Frühjahr im Etablissement Zinglershöhe von ärztlicher Seite in Folge der so günstigen Lage in unmittelbarer Waldesnähe eine umfangreiche Anstalt für Naturheilverfahren errichtet werden.

* * *

* **Dauerritt der Cavallerie-Offiziere.** Der Concurrenz-Dauerritt activer Cavallerie-Offiziere um den Kaiserpreis findet gegenwärtig in der Gegend von Dirschau bis Konitz statt. An dem Start werden 2 Stabsoffiziere, 4 Rittmeister und 28 Lieutenants von Regimentern des 17. Armee-Corps erscheinen. Der Ritt ist ein um so schwieriger, da nur Nachts geritten wird und die Hauptstraßen durch kleinere Infanterie-Abtheilungen besetzt werden, so daß die Offiziere gezwungen sind, um ihre Aufträge ausführen zu können, fast immer querfeldein zu reiten. Der Ehrenpreis besteht in einem Säbel, welcher zweimal vertheidigt werden muß. Die Entfernung des Rittes beträgt über 20 Meilen.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** In der gestern Abend abgehaltenen Wochenversammlung legte der Vorstand das von ihm entworfene Programm zu der Jubiläumsfeier des 25jährigen Bestehens des Vereins vor, welches von der Versammlung einstimmig genehmigt wurde. Am Donnerstag, 10. Oktober, dem eigentlichen Jubeltage, Vormittags: Schmuck der Gräber heimgegangener Vereins-Mitglieder, welche sich s. Z. um den Verein besonders verdient gemacht haben; Abends: Commers im Vereinslokale. Sonnabend, 12. Oktober, Begrüßungs-Commers der zur Feier eingetroffenen Gäste. (Gambrinus.) Sonntag, 13. Oktober, Mittags 2 Uhr: Officielle Feier, welche mit einer Festmusik der Theil'schen Kapelle eröffnet wird, hierauf Weihegesang, Ansprache des Vorsitzenden, Festrede, Weihegesang. Nach halbstündiger Pause soll eine größere Gesangsaufführung folgen und dann die Geschichte des Vereins in lebenden Bildern (mit verbindendem Text) dargestellt werden. Abends 8 Uhr Fest-Diner; letzteres nur für Herren, während

Kleines Feuilleton.

Der Schlaf der Fische.

Die interessante Frage, ob Fische schlafen, würde ich — so schreibt Dr. Theodor Beer im „N. Wiener Tagblatt" — unbedingt mit Ja beantworten — aber ich würde auch hinzusetzen: freilich ist ihr Schlaf ein anderer als der des Menschen und der höheren Thiere.

Unsere Kenntniß von diesen Dingen ist nicht sehr groß. Von den Säugethieren, Vögeln und Reptilien wissen wir, daß sie gleich dem Menschen ihr Leben in einem regelmäßigen Wechsel von Schlaf und Wachen zubringen. Aber schon über das Schlafbedürfniß sind wir auch bei den höheren Thieren nur sehr mangelhaft unterrichtet. Der Mensch verschläft nach der bekannten Eintheilung des Tages, die Kant als zweckmäßig aufgestellt hat, nämlich acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Schlaf, ein volles Drittel seines Lebens.

Die geistig gewiß hochstehende Klasse der Vögel weist fast durchwegs ein sehr geringes Schlafbedürfniß auf. Die geistig sehr niedrig stehenden Reptilien, wie Schlangen, Krokodile, Schildkröten, verschlafen wohl den größten Theil ihres Lebens, ganz abgesehen von dem langwährenden Winterschlafe, in dem viele Arten einige Monate des Jahres verharren. Ihnen sehr nahe in geistiger Beziehung stehen die Fische, und wenn ein Analogieschluß erlaubt ist, so ist schon deshalb zu vermuthen, daß die Fische schlafen und sogar viel schlafen. Freilich, uns gilt der Schlaf im wesentlichen als Erholung unseres ermüdeten Denk- und Initiativorgans, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wo ein solches Organ in nennenswerther Entfaltung nicht vorhanden ist, es auch keiner Erholung bedarf. Das Fischhirn ist sehr klein. Das Verhältniß des Hirngewichts zum Körpergewicht beträgt bei einem Affen 1 : 25, bei einer Taube 1 : 104, bei einem Elephanten 1 : 500, bei einem Wels 1 : 1837, bei einem Tunfisch gar 1 : 37 440. Die bei den höheren Thieren mehr oder weniger ausgebildeten Hirntheile, mit deren Thätigkeit die intellectuellen Vorgänge einhergehen, sind bei den Fischen mangelhaft oder noch gar nicht entwickelt; ihnen fehlt eine eigentliche Hirnrinde und damit nach allem, was wir wissen, das Organ für Gedächtniß und Association. Dazu kommt noch das „kalte Blut". Bedenkt man, daß unser Centralnervensystem beständig von einem Strom 37 Grad warmen Blutes gespeist wird, so muß man sich fast wundern, daß ein Gehirn, dessen Temperatur gleich der des nassen Elementes oft nur 8 bis 10 Grad betragen mag, im Stande ist, die raschen, kräftigen geschickten Bewegungen zu commandiren, deren im Gegensatz zu vielen Reptilien die meisten Fische fähig sind. Und nicht alle stehen geistig so niedrig, wie das verrufene Geschlecht der „Karpfen", zu denen auch der Goldfisch gehört, nach dessen stumpfsinnigem Benehmen im engen Glase der Binnenbewohner die Fische zu beurtheilen pflegt. Ich habe während eines langen Aufenthaltes an der zoologischen Station in Neapel fast alle Arten Fische, die lebend gefangen werden, beobachtet und war erstaunt über die geistige Regsamkeit gewisser Gattungen. Warum sollen solche Fische, die entschieden mehr Verstand verrathen, als eine Schildkröte oder eine Blindschleiche, nicht schlafen, warum sollen sie nicht im Dunkel der Nacht, die im Meere länger währt, als am Lande, ausruhen von der Anstrengung des Jagens, des Lauerns auf Beute, der tagsüber unausgesetzten wachsamen Angst, nicht selbst Beute zu werden. Aber selbst den geistig tiefstehenden Fischen möchte ich den Schlaf nicht absprechen. Denn im Schlaf ruht nicht das Hirn allein, es schlafen auch das Rückenmark, die peripheren Nerven, die Sinnesorgane, das ganze System der Skeletmuskeln, ja aller Wahrscheinlichkeit nach ist ihr Schlaf oft das Primäre und führt erst den Schlaf des Großhirns herbei: In der medizinischen Klinik in Erlangen befand sich ein Schusterjunge, der von einer so ausgebreiteten Empfindungslähmung befallen war, daß nur das rechte Auge und das linke Ohr ihm Sinneseindrücke liefern konnten. Verband man ihm sein sehendes Auge und verstopfte man ihm sein hörendes Ohr, verschloß man ihm so alle Pforten von der Außenwelt zum Gehirn, so schlief er in wenigen Minuten ein. Die Hirnrinde selbst schläft vielleicht niemals vollkommen: wir haben wenigstens keinen Beweis dafür, daß es auch nur einen Moment vollkommen traumlosen Schlafes giebt. Es ist nicht einzusehen, warum die bei den Fischen noch geringe Entwickelung des Großhirns verhindern soll, daß auch bei diesen Thieren die Sinnesorgane, das Nerven- und Muskelsystem zu Zeiten vollkommen ruhen und so Erholung finden; diesen Zustand vollkommener Ruhe, den man unzweifelhaft bei vielen Fischen beobachtet, können wir mit Fug und Recht als Schlaf ansprechen. Des Denkorgans beraubte Thiere verlieren keineswegs die Fähigkeit zu schlafen — im Gegentheil. Dem Physiologen Goltz in Straßburg ist es gelungen, einen Hund, dem er das ganze Großhirn entfernt hatte, durch 1½ Jahre am Leben zu erhalten; dieser Hund war tiefblödsinnig, indeß, er hatte die Fähigkeit zu schlafen nicht eingebüßt, wohl aber sagt Goltz, der ein unvergleichlicher Beobachter ist: „... niemals ist während seines festen Schlafes eine Bewegung bemerkt worden, welche die kühnste Phantasie als Begleiterscheinung eines Traumes hätte deuten können." Aehnlich dürfte auch der Schlaf der Fische ein traumloser sein.

Die Ansicht, die auch ein so vorzüglicher Beobachter wie Brehm verficht, daß die Fische schlafen, ist Vielen vielleicht deshalb befremdlich, weil sich ein schlafender Fisch von einem vollkommen ruhigen, aber wachenden nicht immer ohne weiteres unterscheiden läßt. Ein mit geschlossenen Augen, aber wachend, ruhig daliegender Mensch ist von einem schlafenden wohl zu unterscheiden, seit Mosso, Professor der Physiologie in Turin, gezeigt hat, daß im Moment des Einschlafens das Zwerchfell zur Ruhe kommt und Brustathmung an Stelle der Bauchathmung tritt. Für die Fische ist mir kein derartiges objectives Merkmal des Schlafes bekannt. Freilich, daß sich alle Fische zum Schlafen auf den Bauch oder auf die Seite legen, darf man nicht erwarten, sie schlafen schwebend, so gut wie die Pferde stehend. Fische, die ich durch Abschneiden sämmtlicher Flossen aus dem Gleichgewichte brachte — ein keineswegs grausames Experiment, denn die Flossen wachsen ebenso nach, wie uns die Haare — schliefen senkrecht, kopfabwärts im Wasser stehend. Die Lippfische legen sich sogar auf die Seite, oft hörte ich sie von den Wärtern im Scherze faul und schläfrig schelten und ein Unerfahrener, der ihre Siesta beobachtet, hält sie wohl für krank oder todt. Auch der absonderliche Mondfisch, der einem schwimmenden Kopfe gleicht, legt sich auf die Seite.

Vielen mag es sonderbar erscheinen, daß die Fische schlafen sollen, wiewohl sie stets die Augen offen haben; ein Wesen mit offenen Augen macht uns eben fast den zwingenden Eindruck des Wachens; und doch ist dies kein ernster Einwand. Die Knochenfische haben keine Lider, sie können die Augen so wenig schließen, wie wir die Ohren und so wenig dies für uns, so wenig kann jenes für die Fische ein Grund sein, nicht zu schlafen. Die Fische sind nach den neuesten Untersuchungen wahrscheinlich taub; so wie wir, auch wenn wir schlafen, oft durch das Gehör, so werden diese, auch wenn sie schlafen, in vielen Fällen durch das Gesicht vor drohender Gefahr gewarnt und durch die unbewußte Wachsamkeit des Organismus geschützt.

Es giebt endlich Fische, die regelrecht mit geschlossenen Augen schlafen. Die Zahl der bekannten Fischarten schätzt man auf 10 000, davon entfallen etwa 1500 auf die Knorpelfische, das sind die Haie und Rochen. Ihre Augen sind nicht allein durch freie Lider, sondern oft auch durch eine bewegliche Nickhaut geschützt. Im Schlafe schließen sie die Augen, ja sogar ihre Pupille verengt sich aufs äußerste, ganz wie beim schlafenden Menschen. Oft habe ich, wenn ich bis spät in die Nacht im Laboratorium der Station gearbeitet hatte, den Bewohnern der großen Bassins vor dem Weggehen einen Besuch gemacht. Ich entzünde ein Wachskerzchen und schreite die Bassins ab, meine alten Bekannten bei Nacht zu beobachten. Die bei Tage so trägen Haifische sind wie verwandelt; mit weit geöffneten Pupillen, mit prachtvoll gelb gleißenden, mit unheimlich graugrün leuchtenden Augen schießen sie ruhelos

dem ersten Theil der Feier auch Damen anwohnen dürfen. Am Sonnabend darauf Ball.

* * *

* **Sachsengängerei.** Für die Sachsengänger scheinen jetzt die „mageren Jahre" zu kommen. Noch zahlreicher als im vorigen Sommer kehren sie jetzt nach dem Osten zurück. Trotz eifriger Arbeit haben sie in Pommern und Mecklenburg nur etwa 90 Pf. den Tag verdient.

* * *

* **Neuer Unterrichtscursus der Kriegsschule.** Am 19. Januar 1896 beginnt auf der Kriegsschule zu Danzig ein neuer Cursus. Anmeldungen für denselben müssen bis zum 15. Dezember erfolgen.

* * *

* **Entgleisung.** In der Actien-Bierbrauerei Klein-Hammer entgleisten gestern Vormittag auf dem Anschlußgeleise der Eisenbahn mehrere mit Kohlen beladene Wagen, wovon der eine in die Drehscheibe gerieth und hier einigen Schaden verursachte. Der umsichtigen Leitung des Herrn Bahnmeisters Wentscheck ist es zu danken, daß diese Betriebsstörung in verhältnißmäßig kurzer Zeit beseitigt wurde.

* * *

* **Schleusenanlagen am Danziger Haupt.** Wie wir schon früher mitgetheilt haben, besteht das Project, nach Beendigung der Weichselregulirung die Elbinger Weichsel vom Haff bis zum Danziger Haupt für größere Binnenschiffe passirbar zu machen und am Danziger Haupt eine den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechende Schleuse anzulegen. Seit längerer Zeit finden nun umfangreiche Vermessungen längs der projectirten Kanallinie statt, auch sind eine Anzahl Bohrungen bis zu größerer Tiefe ausgeführt behufs Auffindung eines geeigneten Baugrundes zu den Schleusenanlagen.

* * *

* **Zur Unfallversicherung.** Nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts auf dem Gebiet der Unfallversicherung ist für solche auf Körperverletzung oder Tod beruhenden Nachtheile, die bei pflichtmäßigem Verhalten des Verunglückten während des Heilverfahrens erweislich hätten vermieden werden können, Schadenersatz nicht zu leisten. Um in solchen Fällen dem Einwande der Verletzten entgegentreten zu können, daß sie sich der Unzweckmäßigkeit des Verhaltens, das eine weitere Beeinträchtigung ihrer Erwerbsfähigkeit zur Folge hatte, nicht bewußt gewesen seien, hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten für den Bereich der staatlichen Unfallversicherung innerhalb der allgemeinen Bauverwaltung angeordnet, daß die betheiligten Kreisphysiker und Kassenärzte angewiesen werden sollen, die von ihnen behandelten Verletzten hinsichtlich ihres zweckmäßigen Verhaltens zu überwachen.

* * *

* **Zusendung der Pensionen mittels Postanweisung.** Es ist in Frage gekommen, ob die Zusendung der aus der Staatskasse oder Ruhegehaltskasse zu zahlenden Pensionen an diejenigen in den Ruhestand versetzten Lehrer, welche ihren Wohnsitz an einem Orte ohne königliche Kasse haben, portofrei zu erfolgen hat. Nach einem kürzlich ergangenen Erlaß des Cultusministers ist die Frage zu verneinen. Allerdings ist durch Erlaß vom 31. Mai 1888 für die im Amte stehenden Lehrer an Orten ohne königliche Kassen die portofreie Zusendung gewisser aus der Staatskasse fließender Bezüge nachgelassen. Diese Bestimmung hat jedoch ihren Grund darin, daß die Lehrer durch ihr Amt an den Wohnort gebunden sind. Letztere Voraussetzung trifft bei den in den Ruhestand versetzten Lehrern nicht zu. Ein Rechtsanspruch, die Pensionsbeträge an ihrem jedesmaligen Wohnorte ausgezahlt zu erhalten, steht ihnen nicht zur Seite.

* * *

K. **Verkehrsstörung.** Eine Störung erlitt gestern Nachmittag der Pferdebahnbetrieb in der Milchkannengasse. Ein schwer mit Heringsfässern beladenes Fuhrwerk erlitt einen Radbruch und konnte erst nach längerer Arbeit vom Pferdebahngeleise entfernt werden.

* * *

* **Gutsverkauf.** Das Rittergut Zalesie, 2000 Morgen groß, im Kreise Tuchel, ist von Frau Alexander an Herrn Emil Salomon-Danzig für 145 000 Mk. verkauft worden.

* * *

* **Herr Musikdirector F. Laade,** der verdienstvolle Senior der Danziger Musiker, hat diesmal seine Sommerrast in den Olivaer Waldrevieren gehalten. Neu gestärkt und erfrischt ist er von derselben hierher zurückgekehrt, um morgen seine noch immer rüstig ausgeübte Thätigkeit als Lehrer des Geigenspiels wieder aufzunehmen.

* * *

* **Herr Criminal-Polizei-Inspector Richard** ist jetzt das älteste Mitglied der Executiv-Polizei. Am 1. August 1871 trat Herr R., bis dahin Secretär bei der hiesigen Staatsanwaltschaft, als Criminal-Polizei-Commissarius ein und wurde am 1. Juli 1885 zum Criminal-Polizei-Inspector ernannt.

* **Gewerbe-Verein.** Der hiesige Gewerbe-Verein unternimmt Sonntag, den 4. August, einen Ausflug per Eisenbahn nach Lappin und Kahlbude, bei welchem die Papierfabrik und Holzschleiferei von Schottler u. Co. besichtigt werden soll.

* * *

* **Ausfahrt.** Mit dem Dampfer „Richard Damme" unternehmen morgen früh um $7\frac{1}{2}$ Uhr die hiesigen **Kriegsschüler** eine Ausfahrt nach dem neuen Weichselmündungsgebiet bei Schiewenhorst.

* * *

* **Der „St. Marien-Kirchenchor"** feierte gestern, begünstigt vom herrlichsten Wetter, im Wäldchen und Etablissement „Zu den drei Schweinsköpfen" sein diesjähriges Sommerfest. Muntere Prämienspiele für die Knaben, Damen und Herren, ansprechende Gesänge, sowie eine imposante Fackelpolonaise füllten den genußreichen Abend aus.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 21. Juli bis 27. Juli 1895.** Lebendgeboren 31 männliche, 30 weibliche, insgesammt 61 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, insgesammt 3 Kinder. Gestorben 40 männliche, 41 weibliche, insgesammt 81 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 30 ehelich, 12 außerehelich geborene. Todesursachen: Acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 30, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 28, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 27, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 43. Gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

* * *

* **Verletzung.** Der Arbeiter Pödtke aus Hoch-Strieß schlug mit einer Flasche etwas heftig auf den Tisch, die Flasche zersplitterte und einige Splitter bohrten sich ihm in den Arm ein, so daß die Pulsader durchschnitten wurde. Mit einem Nothverbande versehen, begab er sich schleunigst nach dem Lazareth in der Sandgrube.

* * *

* **An Brandwunden gestorben.** Nach mehrwöchigen Qualen verstarb gestern im Stadtlazareth Sandgrube der Schuhmachergeselle Reinhold Mauer. Derselbe hatte, wie seiner Zeit mitgetheilt, am 7. Juli d. J. in seiner Wohnung Lastadie 21, indem er sich mit einer brennenden Cigarre auf's Bett setzte, einschlief und in Brand gerieth, schwere Brandwunden erlitten.

* * *

* **Ferien-Strafkammer.** Wegen Diebstahls hatten sich heute die Arbeiterfrau Bertha Krause, geb. Mielke, und die unverehelichte Julianne Bartsch aus Sobbowitz zu verantworten. Beide waren bei Herrn Dr. Dauß in Sobbowitz als Aufwärterinnen beschäftigt und reinigten die Zimmer, wobei sie, namentlich die erstere, verschiedene Gegenstände stahlen. Der Gerichtshof verurtheilte die erste Angeklagte, eine rückfällige Diebin, die vor kurzer Zeit erst aus einer sechsjährigen Zuchthausstrafe wegen Diebstahls im Rückfalle entlassen worden ist, zu einem Jahre Gefängniß, die Bartsch zu einer Woche Gefängniß. Die letztgenannte, die bei der Urtheilsverkündigung erst in Krämpfe verfiel, dann in einem Wuthanfall um sich schlug, mußte mit Gewalt aus dem Gerichtssaale geführt werden.

* * *

* **Schöffengericht.** Der Arbeiter August Richert aus Neuschottland wurde am 4. August an der Bahnsperre dabei abgefaßt, wie er eine abgefahrene, aber aus Versehen nicht abgestempelte Fahrkarte vorwies und sich auf die Unachtsamkeit der Beamten verließ, um frei nach Neufahrwasser zu fahren. Das Experiment hatte aber den Erfolg, daß er heute wegen Betruges zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

Der Brennereiverwalter Franz Pawlowski hatte sich wegen Maischsteuerhinterziehung und der Brennereiarbeiter August Hennig wegen Begünstigung zu verantworten. Wie Herr Steuercontroleur Borchart feststellte, hatte Pawlowski Anfang Februar 815 Liter mehr eingemaischt, als angegeben waren und zwar hatte er dies seines Vortheils wegen gethan, da er auf Tantième angestellt war. Als dem Steuercontroleur dies auffiel, suchte P. die Manipulation durch Rohrschaden beim Kühlrohr zu erklären. Hennig soll nach der Anklage diesen Schaden jedoch auf Geheiß des Pawlowski absichtlich, um den Steuerbeamten zu täuschen, mit einem Schraubenschlüssel angerichtet haben. Beide Angeklagten bestritten ihre Schuld. Der Gerichtshof verurtheilte Pawlowski zur Zahlung von 300 Mark Geldstrafe und 30,80 Mk. Steuer und sprach die Confiscation des Vermaischbottichs aus; Hennig wurde zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

* * *

* **Zum Speicherbrande.** Auf den bis zum ersten Stockwerk abgeräumten Ueberresten des zweiten abgebrannten Speichers ist jetzt ein Gerüst errichtet worden, um die Brandmauer des dritten Speichers, genannt „Elephant", auszubessern. Zimmerleute entfernen die verkohlten Holztheile durch Behauen der Balken.

* * *

* **Vacanzenliste.** Magistrat in Marienwerder zum 1. Oktober ein Magistrats- und Polizeiregistrator, 1350 Mk., Gehaltserhöhung nicht ausgeschlossen. — Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg zum 1. Novbr. Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Königsberg zum 1. August ein Kanzleigehilfe, 5—6 Pf. für die Seite Schreibwerk, Monatsverdienst 50—60 Mk. — Schlachthausaufseher zum 1. Oktober beim Magistrat in Mohrungen, 500 Mk., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Magistrat in Nakel sofort 2. Vollziehungsbeamter, 400 Mk. und die tarifmäßigen Mahn- und Pfändungsgebühren. — Magistrat in Polzin sofort ein Sparkassen-Controleur, 600 Mk. — Magistrat in Rogowo spätestens zum 1. Oktober ein Magistrats- und Polizeidiener sowie Vollziehungsbeamter, 360 Mk. jährlich fest und 100—200 Mk., je nach Vereinbarung, Nebeneinnahmen. — Regierungs-Präsident zu Stettin, Swinemünde, sofort ein Lootsenamts-Assistent, 1600 Mk. Gehalt und 360 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 2000 Mk. — Magistrat in Treptow zum 1. Oktober ein Polizeisergeant, 750 Mk. und Executionsgebühren auf 50 Mk. geschätzt, Maximalgehalt 950 Mk. — Sogenannte Blumenschleuse (zwischen Schleuse V und VI) Wasserbau-Inspection zu Bromberg Pflanzungs-Aufseher, Gehalt von 800 Mk. beginnend bis 1200 Mk. steigend, außerdem Dienstwohnung, Nutzung eines Dienstlandes und für Beaufsichtigung der Fischbrutanstalt jährlich 150 Mk.

* * *

Polizeibericht für den 1. August. Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 3 Obdachlose. — Gestohlen: eine silberne Remontoiruhr, in dem Deckel eingravirt: „Für Wohlverhalten auf der Unteroffizierschule Ettlingen 22. 3. 1888", 3 Satz weiße Bettbezüge, 3 weiße Kopfkissenbezüge, 3 Laken, 3 Tischdecken, 1 buntgestreifte Tischdecke mit großen Blumen und rother Kante, 1 grauer Jaquetanzug, 1 Paradehandtuch mit Inschrift „Morgenstunde hat Gold im Munde", 1 gestickte Kommodendecke, 1 viereckige Wanduhr. — Gefunden: 1 landwirthschaftlicher Taschenkalender mit eingetragenem Namen Max Wolter, 1 Kinderhut, 1 Knabenmütze, 2 Regenschirme, 1 Portemonnaie, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection. — Verloren: 1 Päckchen, enthaltend Damenhäubchen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

A. **Carthaus,** 31. Juli. **Eine gelungene Wette** wurde hier gestern kurz vor Abgang des Mittagszuges eingegangen und sofort zum Austrag gebracht. Sitzt da auf dem Bahnhof ein fremder Herr, der weidlich auf die Langsamkeit unserer Secundärbahn schimpft. Ein biederer Gastwirth und Landmann, Herr H. aus dem Kreise, pflichtet ihm bei und vermißt sich sogar, die 13 Kilom. bis Zuckau ebenso schnell wie der Zug zurücklegen zu können. Es kommt zur Wette, und zwei zufällig anwesende Gendarmen werden von beiden Parteien je 500 Mk. übergeben; sie besteigen als Unparteiische außerdem den Wagen des Gastwirths, der nur im Trabe fahren mußte, während unser Fremdling mit der Bahn fährt. Drei Minuten vor Ankunft des Zuges steht der Gastwirth triumphirend mit seinen dampfenden Rossen in Zuckau und sieht freudestrahlend den armen Fremden im Bahnhof einfahren. Einen Blick noch wirft dieser nach dem Grabe seiner Habe, ein Pfiff — und um 500 Mk. erleichtert fährt der Unbekannte von dannen.

Dirschau, 31. Juli. Vor einigen Tagen erschien bei dem Besitzer J. zu Tiefenau bei Marienwerder eine anständig gekleidete Frauensperson und gab dort an, sie sei die Schwester des Herrn Decan S. in Dirschau, dem sie die Wirthschaft führe. Sie sei beauftragt, eine Reise nach Graudenz zu unternehmen und hätte das Unglück gehabt, ihr Portemonnaie mit sämmtlichen Reisemitteln zu verlieren. In ihrer Verlegenheit wende sie sich nun an Herrn J. Auf der Rückreise solle die Tochter des Hauses mit nach Dirschau kommen, wo sie dieser sofort das Geld zurückerstatten werde. Durch das vertrauenerweckende Benehmen getäuscht, gab Hr. J. der Frau 50 Mk. baares Geld, worauf letztere ihre Reise nach Graudenz fortsetzte. Nach einigen Tagen theilte sie Herrn J. mit, sie komme am anderen Tage nach Marienwerder, wo man sie abholen möge. So geschah es denn auch. Die angebliche Haushälterin fuhr nach Tiefenau und veranlaßte die Tochter des Herrn J. mit nach Dirschau zu kommen. Sie trug auch dafür Sorge, daß Frl. J. möglichst viel Kleider und Wäsche mitnahm und half ihr den Koffer packen. Von Dirschau aus sollten nämlich, aus Dankbarkeit für die erwiesene Gefälligkeit, täglich Ausflüge nach Danzig, Zoppot u. s. w. unternommen werden. Heute früh traten die beiden Damen ihre Reise nach Dirschau an. Hier angekommen, veranlaßte die Person Frl. J. in dem Wartesaal so lange Aufenthalt zu nehmen bis sie eine Droschke zur Beförderung des Koffers aus der Stadt geholt haben würde. Das dauerte indeß sehr lange und als Frl. J. endlich Argwohn schöpfte und nach dem Koffer frug, war derselbe verschwunden, natürlich auch die fremde Frauensperson. Frl. J. begab sich hierauf zum Herrn Decan S., der dem Mädchen nur die Gewißheit geben konnte, daß sie in ihrer Vertrauensseligkeit einer **Betrügerin** zum Opfer gefallen sei. (D. Z.)

Vermischtes.

Concert der „Hohenzollern"-Kapelle Stockholm.

Aus Stockholm wird geschrieben: Der Kaiser hatte an dem Tage, da er seinen Besuch bei Graf und Gräfin Wedel auf Schloß Stora Sundby abstattete, die Erlaubniß ertheilt, daß die Kapelle der „Hohenzollern" in dem weltberühmten Restaurant „Hasselbacken" ein Concert gäbe. Wer einmal Stockholm besucht hat, kennt das im königlichen Thiergarten malerisch gelegene „Hasselbacken", kennt seine so überaus liebenswürdigen und tüchtigen Wirthe und weiß, welch ausgezeichnete Verpflegung man dort genießt. Am Tage des Concerts also waren sämmtliche Tische auf allen Veranden für etwa 1000 Personen telephonisch voraus zu Diners bestellt, außerdem wohnten wohl an 2000 Personen dem Concert in den Gartenanlagen bei und an 2000 Personen, die keinen Einlaß mehr bekommen konnten, hielten sich in der Umgebung auf. Die Kapelle, unter Musikdirector Wöhlbiers vorzüglicher Leitung, spielte ausgezeichnet. Das Concert war in drei Abtheilungen eingetheilt und bei der dritten Abtheilung ereignete sich nun folgende Episode: Diese Abtheilung war zusammengestellt aus: 1. Bajazzi von Leoncavallo, 2. Wiener Blut von Strauß und 3. als Schlußstück: „Sang an Aegir", Dichtung und Composition von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Schon der Dreibund war durch diese Zusammenstellung sehr hübsch musikalisch illustrirt und nach dem „Sang an Aegir" erhob sich ein tosender, ein rasender Beifall. Kapellmeister Wöhlbier hob den Tactstock wieder, lautlose Stille trat ein, und das „Heil dir im Siegerkranz" erklang. Bei den ersten Tönen erhob sich das Publikum wie ein Mann und hörte die ganze Hymne stehend entblößten Hauptes an. Nur natürlich war es, daß hierauf die schwedische Nationalhymne folgte. Die Begeisterung wollte gar kein Ende nehmen, und nochmals spielte Kapellmeister Wöhlbier zum Schluß: „Hie, alleweil gut Brandenburg" von Henrion. Wo ich hinsah, an allen Tischen wurde Champagner getrunken; es herrschte eine Stimmung, wie ich sie als Deutscher noch nicht im Auslande mitgemacht habe.

Internationale athletische Sportwettkämpfe sollen am 7. und 8. September in Kopenhagen abgehalten werden. Auch deutsche Sportgenossen gedenken an den Kämpfen Theil zu nehmen und so neue sportliche Beziehungen anzuknüpfen. Auf dem Gebiete des Segelsports steht unser Vaterland mit Dänemark schon seit Jahren in reger Verbindung, die sich u. a. auch dadurch kundgiebt, daß der dänische Yachtclub stets Delegirte zum deutschen Seglertag entsendet.

Adelina Patti.

In „Cassells Magazine" berichtet Adelina Patti über ihr erstes Auftreten auf den weltbedeutenden Brettern. Die Familie war von schwerem Unglück heimgesucht worden. Schließlich konnte Adelina die traurigen Augen ihres Vaters nicht länger mehr mitansehen. „Lieber Vater, verkaufe deine schöne Busennadel nicht. Ich will Euch helfen. Laß mich eine kleine Sängerin werden." Dem guten Vater war die Sache anfangs nicht recht, schließlich aber gab er nach. Adelina zählte erst sieben Sommer, als sie als **Primadonna in Niblos Garten in Newyork** auftrat. Gleich beim ersten Auftreten hatte die jugendliche Sängerin einen zündenden Erfolg. Von dem Tage an war die Sorge aus dem elterlichen Hause verbannt. Es gab kein stolzeres junges Herz, als der Vater gar bald mit dem von Adelina erworbenen Gelde ein hübsches Häuschen kaufen konnte.

Die Polizei überlistet.

Spandau, 29. Juli. Der hiesigen Polizei ist, wie ein Correspondent der „Frankf. Ztg." erzählt, eine fatale Geschichte passirt. Eines Morgens wurde an einem wichtigen Punkt der Festungswerke von einem Posten ein fein gekleideter Mann in vorgeschrittenem Alter betroffen, der nach allen Richtungen genau Umschau hielt. Er wurde arretirt und zum Zwecke der Feststellung des Namens und zur weiteren Veranlassung der Polizei zugeführt. Hier spielte der Fremde den Entrüsteten, erklärte, er sei früher Gardeoffizier gewesen und habe beim 4. Garde-Regiment zu Fuß in Spandau gestanden; er sei der Oberstlieutenant a. D. v. Schütz und wohne

---

durch das Wasser, den schlangenartigen Leib in eleganten, kräftigen Windungen bewegend, jagend, gierig nach Beute spähend und witternd. So treiben sie es die ganze Nacht. Aber mit der Morgendämmerung werden sie ruhig. Müde lassen sie sich zu Boden sinken, mit Vorliebe in eine Ecke, an einen Felsen, nur die Kiewen bewegen sich, allmählich verengt sich die Pupille, die Lider schließen sich und bis die nächste Nacht anbricht, liegen sie in tiefem, wahrscheinlich traumlosem Schlafe.

Litterarisches.

Schär-Langenscheidt, Kaufmännische Unterrichtsstunden. Vollständiger Lehrgang der praktischen Handelswissenschaften für den Selbstunterricht. Kursus II, Comtoirpraxis. (16 Lectionen à 1 Mk.) Lection 1. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46. Der vorstehende Verlag giebt unter dem Titel „Kaufmännische Unterrichtsstunden" einen vollständigen Lehrgang der praktischen Handelswissenschaften für den Selbstunterricht heraus. Nicht wenige Halbwissende wurden durch den bisherigen kaufmännischen „brieflichen Unterricht" herangebildet, weil dieser Unterricht bloß darauf hinzielt, die Buchführung „einzudressiren", ohne den Schüler zum Denken zu veranlassen. Es war also höchste Zeit, daß berufene Kräfte den Kampf mit diesen Herren aufnahmen und durch systematischen Lehrgang endlich die Aufgabe lösten, auf dem Wege des Selbstunterrichts den heranwachsenden Kaufmannsstand tüchtig auszubilden. Dementsprechend ist das **Werk** von vielen Unterrichtsbehörden auf das Günstigste beurtheilt und in Handelskreisen mit unbeschränkter Anerkennung aufgenommen worden. Der nunmehr fertig gestellte Cursus I dieses **Werkes** behandelt in gründlicher Weise die Buchhaltung. Vom Cursus II der „Kaufmännischen Unterrichtsstunden", der die Handelscorrespondenz, das Contocorrent mit Zinsen, die Wechsellehre, das kaufmännische Rechnen, die Comtoirarbeiten, die Münz-, Maß- und Gewichtskunde, die kaufmännische Terminologie ꝛc. umfassen soll, liegt uns nun Lection 1 vor, welche in gleich trefflicher Weise bearbeitet ist. Das Erscheinen des zweiten Theils kann daher nur begrüßt und das Studium des ganzen Werkes den Handelsbeflissenen nachdrücklich empfohlen werden.

* * *

Die Jubelfeiern der ersten großen Schlachten des deutsch-französischen Krieges, Weißenburg und Wörth, nahen heran, ganz Deutschland gedenkt jener herrlichen Tage des ersten Siegesjubels. Pietätvoll werden diese Erinnerungen unterstützt von einer umfassenden Litteratur über den gewaltigsten Krieg, der je geführt worden ist, und namentlich ein Unternehmen möchten wir auf's neue hervorheben, weil es so recht für die weitesten Kreise des deutschen Volkes bestimmt erscheint. Die **„Illustrirte Geschichte des Krieges von 1870/71"** (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. — Preis nur 25 Pf. für das Heft). Prächtige Illustrationen führen uns in packendster und lebendigster Weise gerade jene ersten großen Schlachten vor die Augen und schon diese Bilder allein (darunter drei in Farben ausgeführte Extrabeilagen) sind es werth, daß man die geringe Ausgabe der Anschaffung der bereits erschienenen Hefte nicht scheut.

* * *

Nichts fortwerfen! Das reich illustrirte und in den Romanen wie feuilletonistischen Beiträgen leich fesselnde neue (24.) Heft der beliebten Familien-Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) enthält einen Artikel, der ganz besondere Beachtung verdient. „Nichts fortwerfen!" lautet die Mahnung, und der Verfasser führt an einer großen Reihe von Beispielen aus, daß auch die sog. Abfälle noch einen erheblichen, oft ungeahnten Werth besitzen und vielfach nach langen Jahren der Nichtbeachtung zu einer Quelle des Reichthums geworden sind. Am auffälligsten geht der Nutzen des Abfalls aus folgendem Beispiel hervor:

„Das Gestein, das unter unseren Füßen liegt, und das der Mensch herausreißt, zerschlägt und in glühenden Oefen röstet und erweicht, muß **Ströme flüssiger Metalle von sich geben. Nur** zum kleinsten Theil konnte man bis vor fünfzehn Jahren den Eisenerzen ihren Gehalt entziehen, denn es gab kein Verfahren, die Gesteine vor dem Erschmelzen ihres hohen Phosphorgehaltes zu berauben, welcher der Eisengewinnung aus einem Erz bald ein Ziel setzt. Riesige Halden nutzloser Schlacken umgaben alle Hüttenwerke, man verbaute das eisenfeste Material in Straßen und Uferdämmen, ja errichtete Häuser davon und mußte sich dabei sagen, daß in diesem halb erschmolzenen Gestein mehr Eisen stak als in manchen frischen Erzen, die aus weiter Ferne geholt wurden, weil sie leichter zu verhütten waren. Dann erfand der Engländer **Thomas Gilchrist** sein Verfahren der leichten Phosphor-Austreibung aus phosphorhaltigem Eisen, und plötzlich ward aus dem Abfall verflossener Jahrhunderte ein vorzügliches Rohmaterial. Nicht allein die unmittelbare Umgebung der Hochöfen mußte ihre gesammten Bestände an alten Schlackenhalden wieder hergeben, man riß sogar alte Straßen wieder auf, brach die Uferdämme aus Eisenschlacken ab, holte immer neues Material aus anderen Ländern, die früher in der gleichen Verlegenheit gewesen waren, und verschmolz in den Hochöfen Deutschlands, das den neuen Prozeß mit der größten Energie verfolgte, im Laufe eines Jahrzehntes, was halb Europa in mehr als einem Jahrhundert an Schlacken aufgespeichert hatte. Welche Werthe in dieser kurzen Zeit aus jenen alten, unnützen Schlackenbergen geschaffen worden sind, ist unberechenbar, aber ein Bild zum Vergleiche sei doch erlaubt. Der Thomasprozeß läßt nicht allein das Eisen, sondern auch den Phosphor, der der Landwirthschaft so unendlich wichtig ist, wieder gewinnen. Dieses früher unbekannte, nun aber den ausländischen Superphosphoten so starke Concurrenz machende, unter dem Namen Thomas-Schlackenmehl bekannte Düngesalz hat in Deutschland allein in den Jahren 1887—90 den enormen Werth von fünfundfünfzig Millionen Mark erreicht, — ein Abfallsproduct in doppeltem Sinne, producirt bei der Eisenschmelzung aus einem Jahrhunderte werthlosen Material."

Für solche Artikel von allgemeinstem Interesse kann man der vorzüglichen Zeitschrift nur dankbar sein. Und sie finden sich in großer Zahl, ebenso wie die Romane sich stets vortheilhaft auszeichnen und in der illustrirten Klassikerbibliothek (gegenwärtig Chamisso's Gedichte) dem deutschen Hause noch ein hochwillkommenes und werthvolles Sammlergeschenk gemacht wird.

Bunte Chronik.

Vom Hofe der Königin Victoria.

Es mag als ein Curiosum nicht uninteressant sein, daß die Königin von England glückliche Besitzerin von nicht weniger als 60 — Pianofortes ist, die sich in ihren drei Palästen zu Buckingham, Windsor und Osborne befinden. Die Königin ist nämlich sehr musikalisch, was sie aber nicht hindert, auffallend wenig freigebig gegen die Musiker zu sein. Zehn Pfund, das ist die höchste Gratification, welche jeden Künstler erwartet, der vor der Königin zu spielen die Ehre hat. Er mag so berühmt sein, als er kann, er bekommt nicht mehr. Es ist ein förmlicher Tarif. Ein heiteres Geschichtchen wird von einem der letzten Empfänge bei der Königin erzählt. Die neuen Barone erschienen zur Audienz. Einer von ihnen, Sir John Rigby, hatte sich nichthinreichend tief beim Handkusse verneigt. Der Oberst-Ceremonienmeister rief den edlen Sir zurück und forderte ihn auf, der Königin nochmals die Hand zu küssen — aber besser als zuerst.

Nordlandfahrt.

Hamburg, 31. Juli. Der auf der Nordlandfahrt befindliche Hamburger Schnelldampfer **„Columbia"** erreichte vorgestern bei schönstem Sonnenschein Advent-bay im Eisfjord auf Spitzbergen, dem nördlichsten Punkt der Reise. Sämmtliche Passagiere wurden unter unendlichem Jubel mit Flaggen und Musik gelandet. Dieselben sandten ein Telegramm an den deutschen Kaiser und nahmen einen Frühschoppen am Lande. Während der prachtvollen Rückfahrt von Spitzbergen nach Tromsoe, wo die Columbia heute eintraf, wurde die Mitternachtssonne 5 Gr über dem Horizont beobachtet. (W. T.)

in Berlin. Er trat äußerst schneidig auf und wurde, da der Polizeiinspector sich durch die Legitimationsangaben für befriedigt erklärte, ohne weiteres freigelassen. Bald darauf erhielt nun der Oberstlieutenant a. D. v. Schütz, der in der That in Berlin wohnt, ein Strafmandat wegen unbefugten Betretens der Festungswerke. Herr v. Schütz kam darauf nach Spandau und stellte sich der Polizei vor, die nun zugeben mußte, daß der Fremde sie getäuscht habe. Der Fremde, der die Polizei in so geschickter Weise hintergangen hat, wird wohl nie ermittelt werden.

Selbstmord in der Kirche.

Köln, 1. August. (Telegramm.) Bei der heutigen Frühmesse **erschoß sich im Dom** ein den höheren Ständen angehöriger Mann. Die Persönlichkeit desselben konnte noch nicht festgestellt werden. Das Gotteshaus wurde sofort geräumt und vom Domprobst neu geweiht.

* **Verunglückter Schwimmvirtuose.** Wie über San Francisco gemeldet wird, ist der auch in Europa bekannte „Capitän Paul Webb", der durch seine kühnen Schwimmfahrten berühmt geworden ist, in Coeur d'Alene in Idaho verunglückt. Webb versuchte in einem Faß über den aus einer Höhe von 300 Fuß sich in den See von Coeur d'Alene ergießenden Wasserfall zu schwimmen. Das Faß aber schlug gegen die Felsen und Webb brach die Wirbelsäule.

* **Die erste rauchlose Eisenbahn-Locomotive** wurde laut Nachrichten aus Forli (Romagna) daselbst in Betrieb gesetzt. Der Erfinder derselben ist der Ingenieur Mugna.

Standesamt vom 1. August.

Geburten: Landbriefträger Johannes Hammerski, T. — Feuerwehrmann Hermann Borchardt, S. — Heizer Johannes Albrecht, T. — Arbeiter August Pawletzki, S. — Arbeiter Valentin Frankowski, S. — Eisendreher Max Scharf, S. — Arbeiter Michael Kosakowski, S. — Zimmergeselle Anton Figur, S. — Sergeant im Train-Bataillon Wilhelm Weigle, S.

Aufgebote: Krankenwärter Otto Franz Koß zu Neustadt und Maria Hübner hier.

Heirathen: Vicefeldwebel Adolf Gruhn und Ida Liedtke. — Schieferdecker Gustav Schulz und Therese Beitz. — Königl. Schutzmann Richard Wegener in Berlin und Clara Scholz hier.

Todesfälle: S. des Arbeiters Eduard Brose, 2 M. — Arbeiter Michael Dickband, 62 J. — S. des Arbeiters Eduard Melchert, 2 M. — Schuhmachergeselle Reinhold Mauer, 19 J. — S. des Schiffszimmergesellen Heinrich Steinbiß, 7 M. — Unverehel. Martha Auftein, 26 J. — T. des Arbeiters Adolf Nettke, 5 M. — Hospitalit Julius Friedrich Langnickel, 77 J. — T. des Bautechnikers Julius Andres, 3 J. — S. des Kaufmanns Paul Fleischer, 8 M.

Danziger Börse vom 1. August.

Weizen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr

feinglasig u. weiß	740—794 Gr.	115—152 M Br.	—
hochbunt	740—794 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	740—794 Gr.	112—149 M Br.	
bunt	745—785 Gr.	110—148 M Br.	
roth	745—799 Gr.	105—146 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	95—140 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 141 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 139 M bez., transit 104½ M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr 140 M bez., transit 105½ M bez., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 141 M bez., transit 106½ M bez.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 111½ M, transit — M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 77 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktober inländisch 114—115 bis 114 M bez., unterpoln. 80—80½ M bez., per Oktober-November inländ. 116 M Br., 115½ M Gd., unterpoln. 82 M Br., 81½ M Gd., per Novbr.-Dezember inländ. 118 M Br., 117½ M Gd., unterpolnisch 83½ M Br., 83 M Gd., per Dezember-Januar inländ. 119 M Br., 118½ M Gd., per April-Mai inländ. 121 M bez., unterpoln. 86½ M Br., 86 M Gd.

Rübsen niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 165—168 M bez., russ. Winter- 147 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kiogr. loco Winter- 162 bis 171 M bez., russ. Winter 150—153 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Roggen- 3,85 M bez.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 1. August. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 27, Ochsen 4, Kühe 25, Kälber 17, Hammel 196, Schweine 258 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 24—28 M, Ochsen 24—30 M, Kühe 24—29 M, Kälber 30—36 M, Hammel 20—25 M, Schweine 30—36 M. Geschäftsgang flott.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Alice (SD.), Petterfson, Carlshamn, leer. — Glassalt (SD.), Byth, Fraserburgh (via Stettin), Heringe. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Libau (SD.), Olsson, Stettin, leer.

Gesegelt: Martha (SD.), Arends, Lowestoft, Holz. — Stadt Lübeck (SD.) Krause, Memel, Güter. — Vendsyssel (SD.), Sörensen, Hamburg, Güter. — Hercules (SD.), Gohrbandt, London, Holz und Güter. — Arla (SD.), Lewin, Kjöge, Holz.

1. August. Wind: SO.

Angekommen: Rheinland (SD.), Wilkens, Grangemouth, Kohlen. — Dido (SD.), Monsen, Fraserburgh, Heringe. — Pax (SD.), Oetker, Köln, Güter.

Gesegelt: Emma (SD.), Wunderlich, Rotterdam, Holz und Güter.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur **30** Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur **20** Pfennig.



Neue Synagoge.

Gottesdienst:

Freitag, den 2. August. Abends 7½ Uhr. (15134

Sonnabend, den 3. August. Vormittags 9 Uhr.

An den Wochentagen Abends 7½ Uhr, Morgens 6½ Uhr.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Nicolaus Harder** in Firma **Gebr. Harder** in Danzig, Milchkannengasse Nr. 31, wird zur Abhaltung einer Gläubigerversammlung ein Termin auf

den 21. August 1895,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt, anberaumt.

Gegenstand der Tagesordnung: Beschlußfassung über Veräußerung einer der **Harder**'schen Concursmasse gegen die **Altmann**'sche Concursmasse zustehenden Forderung von 5675,45 Mark für 300 Mark. (15093

Danzig, den 29. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zum Schlachthausbau in Zoppot erforderlichen Baumaterialien und zwar die Lieferung der Ziegelsteine, des Cements, des Kalks und der gesprengten Feldsteine, soll getrennt öffentlich verdungen werden.

Hierzu steht Termin im Gemeindeamte auf

Mittwoch, 14. August, Vorm. 11 Uhr,

an.

Versiegelte Offerten sind vor Eröffnung des Termins im Gemeindeamt abzugeben; auch sind daselbst die Lieferungsbedingungen und die Kostenanschläge einzusehen.

Zoppot, den 30. Juli 1885.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Lohauß.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Schlachthausanlage in Zoppot soll, unter Ausschluß der Materiallieferung für die Maurerarbeiten, in Generalentreprise verdungen werden.

Hierzu steht Termin im Gemeindehause auf

Freitag, d. 16. August, Vorm. 11 Uhr,

an. (1010

Versiegelte Offerten sind vor Eröffnung des Termins in dem genannten Bureau abzugeben, woselbst auch die Kostenanschläge und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Zoppot, den 30. Juli 1895.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Lohauß.

Friedens-Gesellschaft für Westpreußen.

Zu der General-Versammlung am Sonnabend, den 3. August 1895: „Erstattung des Jahresberichts, Wahl der Mitglieder des engeren Ausschusses und der Rechnungsrevisoren" im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses, Nachmittags 4 Uhr, ladet die Mitglieder der Gesellschaft ein

Der engere Ausschuß.

Männer-Turn-Verein Danzig.

Turnfahrt

Sonnabend, den 3. August, über Cölln nach Neustadt. Abmarsch 12 Uhr Nachts vom Hohen Thor.

Der Vorstand. (15106

Der praktische Landwirth.
Beilage zum „Danziger Courier".
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.
Freitag, den 2. August 1895.

Gegen Ungeziefer bei dem Geflügel.

Die „Niedersächs. Landw. Dorfztg." schreibt: Der schlimmste Schmarotzer des gesamten Geflügelstandes ist die Vogelmilbe: dieselbe kann da, wo sie sich erst einmal eingenistet hat und in unglaublich kurzer Zeit sich ungeheuer vermehrt, dem Geflügel sehr gefährlich werden; indem sie des Nachts in übergroßen Scharen über das Federvieh herfallen und durch Entziehung nicht unbeträchtlicher Mengen Blutes die Tiere nach und nach zu Grunde zu richten im stande sind. Tiere, die stark von diesen Schmarotzern belästigt werden, bleiben trotz des besten Futters stets mager und schwach. Unruhiges Benehmen, Flattern mit den Flügeln, Umherlaufen während der Nacht und Ausfallen der Federn zeigen an, daß das Huhn von Milben gequält wird. Da die Milben nur des Nachts auf das Geflügel gehen, sich bei Tage in den Ritzen und Fugen im Hühnerstall verborgen halten, so werden diese gefährlichen Schmarotzer oft sehr leicht übersehen. Der genaue Beobachter wird dieselben aber sicher bald entdecken, indem ihm die roten Pünktchen und besonders die weißen fleckigen Stellen bald ins Auge fallen.

Weniger gefährlich, aber nicht minder lästig sind die Federlinge, gewöhnlich Vogelläuse genannt. Diese verlassen den Körper des Huhnes auch bei Tage nicht und nähren sich von den Hautschuppen und Federn ihres Wirtes, saugen also kein Blut, obwohl sie im stande sind, sich in die Haut einzubeißen. Immerhin aber belästigen und beunruhigen sie ihren Wirt.

Zur Vertilgung dieser Schmarotzer werden nun zwar eine ganze Menge von Mitteln empfohlen, die Erfolge sind aber bei vielen sehr zweifelhaft: anderseits ist bei vielen wegen ihres Gehaltes an giftigen Substanzen die größte Vorsicht zu empfehlen, da solche bei unachtsamer Behandlung oft sehr nachteilig auf den Gesundheitszustand des Geflügels einwirken können — das einfachste und überall zu erlangende Mittel wird wohl in erster Linie das persische Insektenpulver sein, vorausgesetzt, daß es echt und frisch ist. Dasselbe wird zwischen die Federn gestäubt.

Daß überhaupt eine gründliche Reinigung im Stalle selbst, der Sitzstangen, Legenester 2c. erfolgen muß, ehe überhaupt anderweitige Mittel mit Erfolg anzuwenden sind, ist selbstverständlich. Es empfiehlt sich, die Reinigung entweder mit einer scharfen, heißen Lauge oder auch mit heißem Wasser, welchem etwas Anisöl zugesetzt ist, vorzunehmen. Dann stellt man ein Gemisch von 1 Teil Anisöl mit 10 Teilen Rüböl, oder 1 Liter Wasser mit 1 Eßlöffel voll Anisöl her, welches den befallenen Hühnern zwischen die Federn gerieben wird.

Ebenfalls wird durch Anwendung von Kalkstaub im Hühnerstalle das Ungeziefer, namentlich die sich sehr versteckt haltenden Milben vernichtet. Man wirft einige Hände voll Kalk derart gegen die Decke und Wände des Stalles, besonders da, wo sich Ritzen und Fugen befinden, daß eine dicke Staubwolke entsteht. Ein Teil des Staubes setzt sich nun in alle Ritzen und Fugen, und vernichtet die hier verborgenen Schmarotzer. Der übrige Teil, welcher zu Boden fällt, wird mit dem vorhandenen Mist in die Ecke gekehrt, und hat derselbe noch das Gute, daß er den üblen Stallgeruch vermindert. Dieses Verfahren nach einigen Tagen wiederholt, sichert die beste Wirkung.

Ein andres, ebenso einfaches aber sicher wirkendes Mittel, welches in einigen Gegenden Deutschlands, namentlich in Sachsen angewandt wird, ist die Wermutpflanze, und soll, richtig angewandt, wirklich gute Dienste leisten. Auf 2 Liter Wasser werden ca. 8 bis 10 Wermutpflanzen gekocht und mit dieser erkalteten Abkochung die behafteten Hühner bestrichen bezw. angefeuchtet, worauf die Schmarotzer in kurzer Zeit zu Grunde gehen. Eine gleiche Wirkung übt der pulverisierte Wermut. Der zu diesem Zweck auf einem heißen Ofen getrocknete und in einem Mörser zu Pulver zerstampfte Wermut wird, durch ein feines Haarsieb zu Staubmehl gesiebt, dem Geflügel unter die Federn, besonders die Flügel gestreut, worauf nie die Wirkung ausbleibt. Einfach ist auch das Bestreuen der Badeplätze der Hühner mit pulverisiertem Wermut, worauf beim Einbuddeln der Hühner im Sande diese allein das Mittel auf den Körper bringen und so das Ungeziefer fern halten.

Einiges über Wintersalat.

Im Hochsommer, wo sich die Gemüsebeete eines nach dem andern leeren, kommt der Gartenfreund manchmal in Verlegenheit, weiß nicht, was er mit den abgeräumten Beeten beginnen soll. Die gebräuchlichsten Gemüsearten zu einer späten Bestellung im Sommer sind Rapünzchen, Spinat und Wintersalat und diese drei sind in kälteren Gegenden auch die zweckmäßigsten. Was deren Aussaatzeit betrifft, sagt die „Erf. Ill. G. Ztg.", so hat man bei beiden erstgenannten nicht viel zu erwägen, denn säet man ein wenig zu bald, so schadet dies nichts, weil, im Fall sie bis zum Herbst schon eine bedeutende Entwicklung zeigen sollten, sie einfach in die Küche wandern können. Anders verhält es sich aber mit dem Wintersalat, denn wurde dieser allzufrüh gesäet, so erreicht er eine Entwicklung, die ihm nachteilig, den Winter weniger gut überstehen lassen kann; denn wird er zu groß, so faulen die Blätter der Pflanze und dieselbe gerät dann in einen kränklichen Zustand; säet man hingegen zu spät und verpflanzt man die Pflanzen nun gleichfalls spät, so wurzeln sie sich nicht genügend fest, leiden ebenfalls oder erfrieren. Es kommt demnach viel darauf an, den Wintersalat zur richtigen Zeit zu säen. Welches ist nun die richtige Zeit?

Diese Frage läßt sich nicht für alle Verhältnisse gleichlautend beantworten, denn der eine Gartenfreund wohnt in einer wärmeren, der andre in einer kälteren Gegend und auch die Lage des Gemüsegartens, wie ferner die Art des Bodens haben hier ein Wort mitzusprechen; für die meisten Verhältnisse dürfte aber als Regel gelten, vor Mitte des August keine Aussaat zu machen, aber auch nicht später als Anfang September. Ausnahmen von dieser Regel dürfen jedoch vorkommen, sind wegen örtlichen und klimatischen Verhältnissen mitunter sogar nötig.

Die Wintersalatpflanze soll, wenn der Winter kommt, festgewurzelt stehen, soll aber im Wachstum dennoch nicht sehr vorgeschritten sein, denn in solcher Beschaffenheit übersteht sie den Winter am leichtesten. Es ist durchaus nicht nötig, daß sie schon ziemlich weit entwickelt in den Winter komme, sondern jung und gesund. Außer gut getroffener Aussaatzeit trägt auch die Qualität des Bodens viel zum Bessern mit bei. Ein allzufetter frischgedüngter Boden ist hier nicht so gut als ein ungedüngter, doch ein in guter Kraft stehender, und ist der Salat nur erst durch den Winter gekommen, so hat man es im Frühjahr leicht, ihm mit einer Kopfdüngung (Ausstreuen von altem gutem Dünger um die Pflanze herum) oder auch einer flüssigen Düngung beizustehen und ebenso auch durch Gießen und Behacken.

Man pflanze den Wintersalat auch noch in kleine, 10—15 Ctm. tiefe Furchen, damit er hier geschützter stehe, bedecke die Pflanze im Winter aber nicht mit Mist oder Dünger, sondern bringe höchstens nur alten klaren Dünger zwischen die Furchen oder Pflanzen, oder, was noch besser ist, man umgebe die Pflanzen im Winter, wenn am Tage Sonnenschein und Tauwetter, nachher aber Frost auftreten, mit einer Kleinigkeit trockner Erde.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Kalk und Mergel. Soeben erläßt Prof. Orth eine Aufforderung zur Anwendung von Kalk und Mergel, der wir uns nur anschließen können. Der Kalk ist ein großartiges Aufschließungs- und Lösungsmittel für viele Bestandteile des Bodens und des Düngers und hat namentlich auf den Verlauf der Gärung im Boden einen bedeutenden Einfluß. Die meisten Kleepflanzen und Hülsenfrüchte, deren Asche über die Hälfte aus Kalk- und Magnesiaverbindungen besteht, sind auf den Kalk des Bodens angewiesen und sind demselben dankbar; aber auch andre Kulturpflanzen, wie Getreide, Zuckerrüben, Raps u. a. werden durch ihn ganz wesentlich gefördert. Kalkverbindungen im Boden sind ein wesentliches Hilfsmittel zur Besserung der Krümelung und zur Offenhaltung und Lockerung der Krume, falls leicht Abbinden vorkommt. Kohlensaurer Kalk dient zur Entsäuerung und trägt dazu bei, daß gewisse schädliche Vorgänge im Boden, wie Ausmagerung, Lösung von Eisenverbindungen, Eisenschußbildung, wie sie in der Praxis gefürchtet sind, verhindert werden. Durch Lehm- und Thon-Mergel werden dem leichten Boden ferner feinerdige Teile zugeführt; derselbe bekommt mehr Haltung, Bindung und Absorption für manche Pflanzennährstoffe, während gebrannter Kalk gebundenen Boden am meisten aufzuschließen, zu lockern und in Thätigkeit zu bringen vermag. Was die Verwendung des gebrannten Kalks betrifft, so ist daran zu erinnern, daß er möglichst bei trocknem Wetter einzubringen und innig mit der Krume zu vermengen ist, daß er aber auch noch kurz vor der Einsaat an-

gewandt werden kann. Für die sandigen Bodenarten verdienen Mergel, gemahlene kohlensaure Kalke und dergl. besondere Beachtung, da gebrannte Kalke hier nicht selten zu energisch wirken, oder mit größerer Vorsicht und in geringerer Menge verwendet werden müssen. Es mag hierbei daran erinnert werden, daß geringe Mengen von Lehmmergel in fingerhohen Schichten dem Stalldünger beigemengt und zum überdecken und dichten desselben gebraucht, sich häufig gut bezahlt gemacht haben und daß derartiger Dünger eine vorzügliche Wirkung gehabt hat.

LW. Obgleich der Nährwert der Stoppelrüben (Wasserrüben) nicht sehr bedeutend ist, werden sie u. a. in England, wo man sie Turnips nennt, viel verfüttert. Mit proteïnreichem Futter gemengt, wendet man sie dort als Mastfutter an, das Fleisch soll danach einen vorzüglichen Geschmack erhalten. Als spätes Herbstfutter und viel Milch erzeugendes Winterfutter, wenigstens bis Neujahr, sind die Wasserrüben sehr geschätzt, doch darf man wegen der Qualität der Milch nicht zuviel davon reichen. In England verzehren die Schafe im Laufe des Herbstes und Winters die Wasserrüben meist auf dem Felde. Zur Aussaat dieser Rüben, die von Anfang Juli bis Ende August erfolgen kann, pflügt man die Stoppel flach um, eggt das Land scharf durch, fährt den Dünger auf und sät dann auf die gut geeggte Saatfurche den Samen. Auf besserem, mürbem, nicht verunkrautetem Boden genügt ein einmaliges Umbrechen der Stoppeln, wenn gedüngte Winterfrucht auf dem Felde gestanden hat, in diesem Falle geben die Stoppelrüben auch ohne Düngung noch gute Erträge. Der feine Same soll auf Mittelboden nicht über 1,5 Ctm., auf leichtem Boden nicht über 2 Ctm. tief untergebracht werden. Der durchschnittliche Bedarf an Samen beträgt bei breitwürfiger Saat 2 Kilo, bei Drillsaat 1—1½ Kilo pro Hektar. Da es darauf ankommt, die Samen möglichst gleichmäßig zu verteilen, ist die Anwendung einer Kleesäemaschine hierfür ganz zweckmäßig.

LW. Für die Gewinnung einer guten Braugerste ist die Ernte dieser Frucht von wesentlicher Bedeutung. Erntet man die Gerste zu früh und grün, so schrumpft die Frucht zusammen und wird unansehnlich und für die Mälzerei minderwertig. Die Gerste darf auch nicht über- oder totreif werden; die richtige Reifezeit ist, wenn sich die Körner noch gerade mit dem Daumennagel eindrücken lassen. Wird die Gerste während der Ernte dem Regenwetter ausgesetzt, so daß sie aufquillt, oder gar aufkeimt, so wird sie in der Mälzerei nicht leicht noch einmal zur Keimung zu bringen sein. Das Regenwetter schadet jedoch weit weniger, wenn die gemähte Gerste zum trocknen und nachreifen in Puppen, über die man in der früher beschriebenen Weise eine Haube stülpt, aufgestellt wird. Ein nicht trockenes Einbringen der Gerste hat auch zur Folge, daß dieselbe in der Scheune sich erwärmt, wodurch die Keimkraft und Farbe der Gerste beeinträchtigt wird. Beim Dreschen der Gerste ist der Flegeldrusch dem Maschinendrusch unbedingt vorzuziehen, jedenfalls ist bei letzterem auf die zweckmäßige Einrichtung und Stellung des Dreschkorbes besondere Aufmerksamkeit zu richten; auch muß die Maschine nur mit mäßiger Geschwindigkeit betrieben werden, damit das Zerschlagen der Körner und somit der Verlust von sonst guten Körnern möglichst vermieden werde. Es ist gut, wenn die Gerste erst einige Monate in der Scheune lagert; der richtige Zeitpunkt des Dreschens ist September-Oktober. Sofort gedroschene Gerste keimt beim Mälzen viel schwerer und muß der Brauer dieselbe längere Zeit bei sich lagern lassen. Endlich ist die sorgfältigste Reinigung durch werfen, sieben ꝛc. für gute Brauware absolut notwendig. Gute Braugerste soll nur vollkommene Körner enthalten und ganz rein von Staub und andern Beimischungen, also die beste der geernteten Gerste sein. Unter dieser Voraussetzung wird sie auch in der Regel über Notiz bezahlt.

LW. Korbweidenpflanzungen. In manchen Gegenden giebt es Landflächen, welche weder als Wiese noch als Acker einen lohnenden Ertrag zu liefern im stande sind. Da solche Flächen nicht selten zur Anlage von Korbweidenpflanzungen geeignet sind, lassen wir hier einige Angaben über Erträge solcher Anlagen im Reg.-Bez. Aachen folgen. Im Jahre 1865 waren in den Niederungen des Kreises Heimsberg schon 50, im Jahre 1875 200 und jetzt sind 2500 Hektar Korbweidenanlagen vorhanden, deren Jahres-Durchschnittsertrag sich auf 450 Mark für den Hektar stellt. Die Anlagekosten, welche durchschnittlich auf 1000 Mark für den Hektar angenommen werden können, decken sich durch die hohen Erträge schon in den ersten 3 Jahren. Die Unterhaltungskosten sind gering und auf 1 Hektar mit jährlich 40 Mark zu veranschlagen. Die Korbweiden werden auf dem Stocke verkauft; die Preise schwanken in sehr weiten Grenzen und zwar zwischen 360 und 1200 Mk. für den Hektar. Die Gemeinde Dremmen erzielte 1874 von 10 Hektar 12 573 Mark, 1875 von 15 Hektar 16 719 Mark, der einjährige Aufwuchs eines im Jahre 1875 neu angelegten Hektar wurde mit 2061 Mark bezahlt. Die Dauer der Anlagen schwankt zwischen 12 und 30 Jahren, je nach der Beschaffenheit des Bodens, der Unterhaltung und der angepflanzten Sorte. Die Gemeinde Dremmen besitzt 30—34 Jahre alte Anlagen, die in den letzten Jahren noch durchschnittlich 300 Mark vom Hektar einbrachten. Der Ertrag einer bei Schloß Trips angepachteten Parzelle stellt sich wie folgt: A. Ausgaben: Rigolen pro Hektar 300 Mark, Pflanzholz und Bepflanzen 400 Mark, Verzinsung des Anlagekapitals bis zur Deckung durch die Einnahmen 90 Mark, Pacht 1891—1894 (4×140) 560 Mark. Summa Ausgaben 1500 Mark. B. Einnahmen: Verkauf auf dem Stock 1891 = 560 Mark, 1892 = 1200 Mark, 1893 = 950 Mark, 1894 = 850 Mark. Summa 3500 Mark. Ueberschuß in 4 Jahren 2000 Mark, also Reinertrag für Jahr und Hektar seither 500 Mark, zukünftig von 800 Mark ab sinkend, bis Neuanlage geboten erscheint.

Viehwirtschaft.

LW. Bei der Ernährung der Tiere muß in gegenwärtiger Zeit im allgemeinen das Prinzip vorherrschen, die eigenen Produkte des Feldbaues möglichst zu verwerten. So ist es z. B. nach Professor Maercker nicht schwierig, einem Stück Großvieh, welches, wenn es 5—6 Pfd. Wiesenheu dazubekommt, nicht mehr als 10 Pfd. Stroh und Spreu verzehrt, bedeutend mehr beizubringen, wenn man das Stroh zu einem groben Häcksel zerschneidet, dasselbe mit den Kraftfuttermitteln aufschichtet, durchfeuchtet und mehrere Stunden stehen läßt. Hierdurch wird für die Tiere ein Produkt erzeugt, welches besser ist und von ihnen in größeren Mengen aufgenommen wird, als wenn das Stroh zum durchfressen vorgelegt wird. Bei der Frage, wie man die Rationen einrichten und bemessen soll, muß man das Prinzip der richtigen Verteilung des Futterquantums im ganzen Stalle aufrecht erhalten. Bei Milchkühen darf man nicht dem Tiere, welches 20 Ltr. Milch giebt, nur dasselbe Futterquantum zuführen, als demjenigen, welches nur 5 Ltr. produziert. Die Rationen müssen nach der Leistungsfähigkeit der Tiere eingerichtet und demnach dieselben auch reihenweise auseinander gehalten werden. Das Verkalben wird hierbei seltener und der Gesundheitszustand der Tiere im allgemeinen ein besserer. Einem Tiere, welches es nicht verwerten kann, darf man ein Uebermaß von Futter nicht zumuten. Bei Masttieren ist eine größere Menge von verdaulichen stickstoffreinen Nährstoffen notwendig und hierzu eignet sich die neuerdings auch in Gegenden ohne Rübenzuckerindustrie in Aufnahme kommende Melasse in erster Linie; aber daneben muß man auch solche Futtermittel geben, welche die Tiere gesund erhalten, und dafür ist die Kleie unentbehrlich. Zur Hammelmästung vermeide man möglichst Baumwollsaatmehl, welches für die Mast von Ochsen und zur Milchproduktion als unentbehrliches Futtermittel bezeichnet werden kann, aber für Hammel sehr bedenklich ist. Das beste Kraftfuttermittel, welches für Hammel geeignet ist, sind Lupinen, und Landwirte, welche keine Lupinen bauen, sollten ihre Berufsgenossen auf dem Sande dadurch unterstützen, daß sie Lupinen verwerten. Sind die Lupinen giftig, so müssen dieselben auf die bekannte einfache Weise entbittert werden. Bei der Fütterung der Pferde ist Hafer kaum zu ersetzen, alle Versuche, andre Futtermittel dafür einzustellen, sind bei diesem empfindlichen Tiere fehlgeschlagen.

Zur Aufzucht von Milchziegen schreibt ein schweizerischer Praktiker: Die Schweizerziegen seien gegenwärtig ein von Jahr zu Jahr steigender Ausfuhrartikel. Die Ziege sei ein frühreifes Tier, daher sei es notwendig, sie in der Jugendzeit besonders reichlich und sorgfältig zu ernähren. Das Zurückgehen so manchen Ziegenschlages sei vor allem auf nichts andres als auf die Nichtbefolgung dieser Regel zurückzuführen. Man soll nur die schönsten und besten Mütter zur Zucht verwenden: das Junge müsse ungebunden bei der Mutter bleiben, damit es nach Belieben saugen könne, und zwar so lange, bis es auf die Weide gehe. Die Saugezeit dürfe bis zu zwölf Wochen dauern. April- oder Maiwürfe schicke man mit der Mutter zur Weide. Man soll stets berücksichtigen, daß Ziegen Wärme besser als Kälte vertragen.

Obstbau und Gartenpflege.

St. Hagelbeschädigungen an Obstbäumen. In manchen Gegenden sind in diesem Jahre außer den Getreidefeldern auch die Obstbäume vom Hagel beschädigt worden. Bei solchen Bäumen sollte man die beschädigten Stellen, um sie vor dem Austrocknen zu bewahren, glatt schneiden und mit Baumwachs bestreichen. Größere Wunden bestreiche man mit Lehmbrei, dem etwas kurzgehacktes Stroh oder Kuhdung beigefügt wird. Da sich aber dieser Brei oft vom Stamme oder Ast loslöst, so umwickle man den Ast mit Sackleinen und halte ihn stets feucht. Durch dieses Feuchthalten der Wunde wird die Splintschicht vor dem Austrocknen geschützt, somit die Vegetation des Baumes wenig gehindert. Unter einem solchen Schutze bilden sich rasch Ueberwallungsränder, welche die baldige vollkommene Heilung und Verwachsung der Wunden herbeiführen. Frühestens im September werden dann die Bäume zurückgeschnitten, damit sie im nächsten Jahre wieder von Neuem treiben können und das Beschädigte ersetzen.

Abschneiden der verblühten Rosen. Die Rosen darf man nicht so lange am Stocke lassen, bis sie völlig abgeblüht haben, da sie diesem sonst sehr viele Nahrung entziehen. Noch schädlicher für den Rosenstrauch ist es aber, wenn man die Hagebutten ansetzen und reif werden läßt; denn diese wachsen und zeitigen bloß auf Kosten der Pflanze, welche dadurch an Kraft für die kommende Blüte bedeutend verliert.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

Zur Taubenzucht. Die Tauben lieben die Sonne und gedeihen in einem sonnigen gegen Morgen liegenden Schlag am besten. Reinlichkeit ist ihnen Bedürfnis, und daher müssen die Schläge rein gehalten werden. Da die Feldtauben, ehe sie ausfliegen, in der Gegend umherblicken, um zu sehen, ob alles sicher ist, so ist ihnen der höchste Schlag am liebsten. Beim Brüten lieben sie die Dunkelheit, daher man die Nester demgemäß stellen muß (am besten in Fächern, in denen sie vertieft, aber hoch über dem Erdboden sitzen). Reines und frisches Trinkwasser ist ihnen wesentlich notwendig. Am

besten ist ein bedecktes hölzernes Trinkgeschirr, dessen Deckel Löcher hat, die nur so groß sind, daß sie den Kopf durchstecken können. Nicht jedes Wasser taugt für die Tauben, und namentlich sind ihnen die Pumpenwasser schädlich, welche Schwefel und dergleichen enthalten, wie es deren viele giebt. Wasser von fließenden Brunnen und Bächen ist immer das beste für sie. Zu viel Hanfsamen bringt den Tauben Schaden.

Wie lockt man die Bienen zur Tränke? Mancher Imker richtet im Frühling in der Nähe des Bienenstandes eine Tränke ein, seine Bienen nehmen aber keine Notiz davon. Das Geschirr anfangs mit flüssigem Honig oder Zuckerwasser anzufüllen, ist wegen der Gefahr der Räuberei nicht rätlich. Am einfachsten lockt man, nach der „Leipz. Bztg.", die Bienen so an, daß man ein langes dünnes, hölzernes Stäbchen in Honig oder Zuckerwasser taucht, dasselbe durch das Flugloch steckt und so lange hält, bis sich eine größere Anzahl Bienen auf das Stäbchen gesetzt hat. Nun zieht man dasselbe langsam heraus und trägt es zur Tränke. Wenn auch auf dem Wege dahin viele Bienen abfliegen, so werden sich, dort angekommen, doch noch einige auf demselben befinden. Haben diese wenigen einmal von dem gesunden Wasser gekostet, dann werden bald ganze Scharen kommen, und die Tränke ist entdeckt. Es ist auch zu raten, das Wasser, wenn nicht täglich, so doch alle paar Tage zu erneuern.

Milch- und Molkereiwesen.

Käse aus Ziegenmilch. Aus Ziegenmilch läßt sich ein sehr fetter und wohlschmeckender Käse bereiten. Derselbe wird jedoch selten aus reiner Ziegenmilch, sondern aus einem Gemisch von Ziegen- und Kuhmilch hergestellt. So erfreut sich in Mitteldeutschland der „Altenburger Ziegenkäse", der aus diesem Gemisch hergestellt wird, eines guten Rufes. Die Käse sind flach, etwa 2 Ctm. hoch und haben einen Durchmesser von 15—20 Ctm.; sie sind stark mit Kümmel vermischt, wiegen etwa 350 Gramm und werden gewöhnlich zum Preise von 50 Pfennigen das Stück verkauft. Im Riesengebirge werden Ziegenkäse gemacht, die etwa 100 Gramm schwer sind; 6 Ko. Milch geben 1 Ko. Käse. Auch in der Schweiz bereitet man den beliebten „Gaiskäsli". Die Bereitung dieser Käse ist im allgemeinen diejenige, wie bei den Handkäsen; auch die Behandlungsart ist so ziemlich dieselbe. Auf dem Westerwald wird sehr wohlschmeckender Eierkäse bereitet. Die Herstellungsart ist folgende: 1 Liter Milch wird mit 6 zerschlagenen Eiern, 1 Tasse Sahne und 125 Gramm gestoßenen Melis unter beständigem Umrühren so lange über Feuer gehalten, bis das Gemenge anfängt zu gerinnen. Dann wird die Masse durch ein feines Tuch geseit und erkalten gelassen. Der Käse schneidet sich wie Butter und ist äußerst nahrhaft und wohlschmeckend.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 136—150 Mk. bez., per September 148—146,25 Mk. bez., per Oktober 149—147,50 Mk. bez., per November 149,75—148,50 Mk. bez., per Dezember 151,50—150 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 112—120 Mk. bezahlt, inländischer guter neuer 117—118 Mk. ab Bahn bez., per August 118,25—117,5 Mk. bez., per September 121,75—119,75 Mk. bez., per Oktober 124,5—122,75 Mk. bez., per November 126—125 Mk. bez., per Dezember 127—125,75 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große u. kleine 108—122 Mk. bez., Braugerste 123—160 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 126 bis 152 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 130—138 Mk. bez., do. feiner 140—149 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 130 bis 138 Mk. bez., do. feiner 140—149 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 132—140 Mk. bez., do. feiner 142—149 Mk. bez., do. russischer 128—132 Mk. bez., per diesen Monat 133,5 Mk. bez., per September 126,5 Mk. bez., per Oktober 125,5 Mk. bez. Mais 1000 Ko. loco 113—121 Mk. bez., amerikanischer 114—119 Mk. frei Wagen bez., per September 110—109,5 Mk. bezahlt. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 130—160 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 150—180 Mk. bez., Futterware 116—130 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack per August 15,90—15,70 Mk. bez., per September 16,35—16,15 Mk. bez., per Oktober 16,65—16,45 Mk. bez., per November 16,80—16,70 Mk. bezahlt. Weizenmehl pr. 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 21—18,50 Mk. bez., Nr. 0. 18,50—17 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 0. und 1. 16—15,50 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 17,50—16 Mark bezahlt, do. Nr. 0. 1,5 Mark höher als Nummer 0. und 1. Roggenkleie loco 7,45—7,70 Mk. bez., Weizenkleie loco 7,40—7,60 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen loco matt, holsteinischer loco neuer 147 bis 151. Roggen loco matt, mecklenburgischer loco neuer 136—140, russischer loco ruhig, loco neuer 83—84. Hafer matt. Gerste matt. — **Köln.** Weizen loco hiesiger 14,50, do. fremder loco 15,75. Roggen hiesiger loco 12,75, do. fremder loco 14,25. Hafer neuer hiesiger loco 12,75, do. fremder 13,50. — **Mannheim** Weizen per Juli 14,65, per November 14,85, Roggen per Juli 12, per November 12,60, Hafer per Juli 13, pr. November 12,35. Mais pr. Juli 11,85, pr. November 11,25. — **Pest.** Weizen loco matter, pr. Herbst 6,54 Gd. 6,56 Br., per Frühjahr 6,97 Gd. 6,99 Br. Roggen pr. Herbst 5,63 Gd. 5,65 Br. Hafer per Herbst 5,68 Gd. 5,70 Br. Mais per Mai-Juni 1896 6,03 Gd. 6,06 Br., per Juli-August 4,91 Gd. 4,92 Br. Kohlraps per August-September 9,60 Gd. 9,70 Br. — **Stettin.** Weizen unverändert, loco 141—145, do. per Juli-August 146, do. per September-Oktober 147,50. Roggen matt, loco 120—124, do. per Juli-August 119,50, do. per September-Oktober 120,50. Pommerscher Hafer loco 115—125. — **Wien.** Weizen per Herbst 6,88 Gd. 6,90 Br., per Frühjahr 7,28 Gd. 7,30 Br. Roggen per Herbst 5,97 Gd. 5,99 Br., per Frühjahr 6,35 Gd. 6,37 Br. Mais per Juli-August 6,15 Gd. 6,20 Br., per September-Oktober 6,21 Gd. 6,24 Br. Hafer per Herbst 6,11 Gd. 6,13 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Während der vergangenen Woche hielt der Bedarf in Futtersaaten an, auch Rotklee zur Nachsaat in die durch die Trockenheit verursachten Fehlstellen war etwas begehrt. Von Inkarnatklee blieb das Angebot noch reichlich, ohne indes Käufer zu finden, und läßt die gute Ernte darin auch auf Weißklee und Gelbklee denselben Schluß ziehen. Lupinen waren stärker gefragt und im Preise etwas fester. Notierungen: Luzerne echte seidefreie provencer 58, Inkarnatklee 14—16, englisches Raigras I. importiertes 18—20, schlesische Absaat 13—16, italienisches Raigras I. importiertes 18—24, Timothee 20—30, Knörrich langrankiger 10—12, kurzer 8—9, Senf weißer oder gelber 12—16, Buchweizen silbergrauer 10—12, brauner 8—10, Seradella 6—8, Oelrettig 16, Zuckerhirse 18, Mohar, deutsche Kolbenhirse 16, Stoppelrüben, echte bayerische 45—60, Turnips, englische Original 65—85, Sandwicken 15, Wicken schlesische 5—7, Peluschken 7,50—8,50, Lupinen gelbe 4—6, Wintererbsen 16 Mark. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 37,4 Mk. bezahlt; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß pr. 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 41,7—41,9 Mk. bez., per August 41,7—41,8 Mk. bez., per September 41,7—41,9 Mk. bez., per Oktober 40,8—40,9 Mk. bez., per November 40—40,1 Mk. bez., per Dezember 39,9—40 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus pr. 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 56,30, do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 36,30 Mk. — **Hamburg.** Spiritus fester, pr. Juli-August 20,50 Br., pr. August-September 20,50 Br., per September-Oktober 20,87 Br., per Oktober-November 20,75 Br. — **Stettin.** Spiritus behauptet, loco 70er 37 Mk.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Butter, ruhig, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 92 Mk., do. II. 87 Mk., do. abfallende 80 Mk., Landbutter Preise nominell. — **Margarine** 30—60 Mk. — Käse, Schweizer, Emmenthaler 85—90 Mk., Bayerischer 60 bis 65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 65—72 Mk., do. II. 56—60 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 32—37 Mk., Quadratmagerkäse I. 20—25 Mk., do. II. 12—16 Mk. — Schmalz still, prima Western 17 pCt. Tara 39 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 42 Mk., Berliner Bratenschmalz 44 Mk. — **Fett**, in Amerika raffiniert 34 bis 35 Mk., in Deutschland raffiniert 32 Mk.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2505 Rinder, 5737 Schweine, 951 Kälber, 22 081 Hammel. Die anhaltende Hitze und Gewitterschwüle beeinträchtigte die Kauflust aufs höchste. Das Rindergeschäft wickelte sich trotz geringen Auftriebs schleppend ab. I. 61—62, II. 56—60, III. 46—53 IV. 40 bis 44 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Auch der Schweinemarkt verlief langsam, wird auch nicht ganz geräumt. Schwere fette Ware sehr vernachlässigt. I. 47, ausgesuchte Posten darüber, II. 45—46, III. 42—44 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. I. 58—60, ausgesuchte Ware darüber, II. 53—57, III. 48—52 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht Der Markt in Schlachthammeln bei reichlichem Angebot guter Ware nahm ebenfalls schleppenden Verlauf und wird nicht ganz geräumt. I. 50 bis 52, beste Lämmer bis 56, II. 44—48 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Bei Magerhammeln war für bessere Ware gute Nachfrage; geringere hinterläßt etwas Ueberstand.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Juli 9,80, pr. August 9,77½, pr. Oktober 10,20, pr. Dezember 10,40, matt. — **London.** 96 procentiger Javazucker loco 11,75 stetig, Rübenrohzucker loco 9,75, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. Juli 9,82½ Br. 9,75½ Gd., August 9,80 bez. 9,82½ Br. 9,80 Gd., September 9,95 bez. 9,97½ Br. 9,95 Gd., Oktober-Dezember 10,37½ Br. 10,32½ Gd., November-Dezember 10,42½ Br. 10,37½ Gd., Januar-März 10,65 Br. 10,62½ Gd., April-Mai 10,82½ Br. 10,80 Gd., Februar 10,65 bez., März 10,75 bez., April 10,80 bez., Mai 10,85—10,87½ bez., ruhig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 22,75, do. II. 22,50, gem. Raffinade 22,75—23, gem. Melis I. 22,25, ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 27,25. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3, pr. 100 Ko. per Juli 28,25, per August 28,50, per Oktober-Januar 29,50, per Januar-April 30,12½.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. In der abgelaufenen Woche behielt der Markt seine gedrückte Haltung bei. Nur Prima, die äußerst selten anzutreffen sind, wurden bis 95 Mk. bezahlt. Geringe Sorten wurden von 12—18 Mk., Mittel bis 65 Mk. bezahlt. — **Petersburg.** Der „Birshwjed." zufolge lehnte das Finanzministerium das Gesuch der polnischen und wolhynischen Hopfenbauer um Erhöhung des Zolles auf ausländischen Hopfen ab. Die Hopfenbauer beschlossen daraufhin, angesichts der ausländischen Konkurrenz ein Syndikat für den gemeinsamen Betrieb des Hopfenhandels zu bilden. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 54¼. — **Hamburg,** good average Santos per Juli 76,25, per September 75,50, per Dezember 74,25, per März 73.50, behauptet. — **Havre,** good average Santos per September 93,75, per Dezember 92.25. per März 91,75, unregelmäßig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18,50 bez.. ruhig. — **Berlin,** raffiniertes (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr. per September 22,6, per Oktober 21,8, per November 22, per Dezember 22,3 Mk. bez. — **Bremen,** raffiniertes flau, loco 6,40 Br. — **Hamburg** loco matt, Standard white loco 6,40. — **Stettin** loco 10,75. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per September-Oktober 44,2—44 Mk. bez., per November 44,1 Mk., per Dezember 44,2 Mk. — **Breslau,** per Juli 44 Mk., per Oktober 44,50 Mk. — **Hamburg** (unverzollt) ruhig, loco 46. — **Köln,** loco 49 Mk., per Oktober 46,80 Br. — **Stettin** still, do. pr. Juli 43.70 Mk., do. pr. Sept.-Okt. 43,70 Mk.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

Weizensuppe für schwächliche Kinder. Eine nahrhafte Suppe für schwächliche und skrophulöse Kinder kann man auf folgende Weise herstellen. Es werden gute Weizenkörner ausgelesen, im Ofen getrocknet, nicht geröstet, und auf einer Kaffeemühle gemahlen. Dieses Mehl mit der Kleie wird mit kochendem Wasser überbrüht, Zucker kommt nicht daran, nur als geschmackverbessernder Zusatz einige Tropfen Himbeersaft. Da dieses Getränk leicht säuert, muß es täglich frisch bereitet werden. Erst bei kräftiger Verdauung darf man den dritten Teil Milch zusetzen, also 2 Teile Suppe, 1 Teil Milch. Das Verhältnis der Suppe selbst aber ist derart, daß auf ⅛ Liter gemahlenen Weizen 1 Liter Wasser kommt.

Parfüms sind ein notwendiger Bestandteil jedes besser situierten Toilettetisches geworden. Aber so angenehm diese Wohlgerüche erscheinen, wenn sie zubereitet sind, so widerwärtig sind dieselben meist im Naturzustande. Zibet, Moschus, Ambra sind in diesem Fall geradezu unerträglich. Die Zibetkatze, in Nordafrika und Asien heimisch, sammelt den zum Parfüm gebrauchten Stoff in einer kleinen Blase, aus welcher derselbe zweimal wöchentlich in einer Menge von nur je 1¼ Gramm entleert wird. — Der Moschus wird aus einem hühnereigroßen, fleischigen Sack des Moschustiers entnommen, und zwar in einer wöchentlichen Menge von 9 Gramm, welches Quantum getrocknet circa 20½ Mark kostet. Der Geruch des frischen Moschus ist so stark, daß die Händler sich die Nasen dicht verschließen müssen, wenn sie mit dem Beutel „Pods" zu thun haben. Selbst nach einem Jahrhundert noch zeigt dieser getrocknete Moschusstoff, auch wenn er der Luft ausgesetzt gewesen war, seinen scharfen Geruch. — Ambra besteht aus einem krankhaften Darmsekret des Pottwals und verleiht den Parfüms einen der lieblichsten Düfte, so abscheulich es auch in rohem Zustand für unser Geruchsorgan ist. Als weitere Curiosa auf diesem Gebiete erwähnen wir, daß Tannenzapfenöl aus Zucker und fauligem Käse hergestellt wird; die widerliche, bei der Branntweinbereitung entstehende Flüssigkeit, das Fuselöl, wird durch besondere Behandlung zu wohlriechendem Birnen- oder Apfeläther oder durch andre Prozesse in Cognac- und Traubenöl verwandelt.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	7.91 B
Sovereigns	pr. Stück	—.—
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.27 bz B
Gold-Dollars	pr. Stück	4.1825 bz
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.445 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	82.00 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	168.30 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	219.00 bz
Zoll-Coupons		324.30 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	105.75 bz G
do. do.	3½	104.25 bz G
do. do.	3	100.00 bz G
Preuß. consol. Anleihe	4	105.10 G
do. do.	3½	104.40 bz G
do. do.	3	100.10 G
Staats-Anleihe 1868	4	101.30 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.00 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	100.00 G
Berliner Stadt-Obligat.	3½	102.40 bz
do. do. 1892	3½	103.70 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	102.40 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	102.25 G
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	103.50 bz
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.80 bz G
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	104.00 G
Westpr. Provinz.-Anleihe.	3½	101.75 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	—.—
do.	4½	117.40 bz
do.	4	112.00 G
do.	3½	102.30 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	102.60 G
Ostpreußische	3½	101.30 G
Pommersche	3½	101.30 bz G
Posensche	4	102.30 G
do.	3½	101.40 B
Sächsische	4	103.25 G
Schlesische ld. neue	3½	101.80 G
Westfälische	4	105.90 bz
Westpreußische I. W.	3½	101.75 bz
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	105.20 G
Kur- u. Neubrandenb.	4	105.20 G
Pommersche	4	105.20 G
Posensche	4	105.20 G
Preußische	4	105.30 G
Rhein.- u. Westf.	4	105.20 G
Sächsische	4	105.20 G
Schlesische	4	105.20 G
Schlesw.-Holst.	4	105.30 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105.60 G
Bayerische Anleihe	4	106.30 G
Bremer Anleihe 85—88	3½	100.60 G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	103.00 B
do. Staats-Rente	3½	106.10 B
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88.	5	100.00 bz G
Dänische Landmbk. Obl.	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	—.—
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	98.25 G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	88.75 G
do. amortisirt III. IV.	4	85.25 G
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	59.10 bz G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	13.80 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901.	6	115.80 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	103.10 bz
do. Papier-Rente	4½	—.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	100.30 bz G
Poln. Pfandbr. I.-V.	4½	—.—
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. G.	4	92,50 G
Rumänier fundirt	5	103.00 G
do. amort. (4000)	5	99.30 bz G
do. 1890	4	88.90 bz
do. 1891	4	88.75 bz G
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	101.60 bz. B
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er	5	110.25 bz G
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000.	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500.	4	—.—
do. do. 150-100.	4	—.—
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	103.30 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890.	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79.	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold	5	—.—
do. Rente 1884.	5	70.90 bz G
do. do. 1885.	5	70.90 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	103.75 bz
do. do. Fl. 100.	4	103.75 bz
do. Kr. R. 10000-100.	4	99.40 bz
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	105.25 B
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	27.20 G
Barletta 100 Lire-Lose	25.10 bz
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	109.80 B
Freiburger Lose	29.25 G
Goth. Präm.-Pfandbr.	124.70 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	116.60 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	143.70 G
Köln-Mind. 3½% P.-A.	142.00 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose	135.75 bz
Meining. Präm.-Pfandbr.	141.75 G
Meining. 7 Fl.-Lose	24.60 bz
Oesterr. Lose von 1854	—.—
do. do. von 1858	—.—
do. do. von 1860	157.75 G
do. do. von 1864	—.—
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	171.50 bz
do. do. von 1866	157.60 G
Türken-Lose	138.50 bz
Ungarische Lose	281.60 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	100.10 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	105.50 B
do. do. V.	3½	101.25 G
do. do. VI.	4	104.20 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	111.75 G
do.	4	102.80 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.20 bz
do. unk. bis 1900	4	104.40 G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.30 G
do. unk. bis 1900	4	105.00 B
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.30 G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.80 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.50 G
do. III., V. u. VI.	5	109.80 G
do. IV. rz. 115	4½	117.90 G
do. X. rz. 110	4½	113.00 G
do. VII., VIII. IX.	4	102.10 B
do. XII. unk. b. 1894	4	—.—
do. XIII. unk. b. 1900	4	105.40 bz G
do. XIV. unk. b. 1905	4	106.30 G
do. XI.	3½	100.70 G
Pr. Ctr.-Pfdb. ggf. kdb.	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	105.60 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	101.25 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	101.10 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.75 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.40 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	104.40 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	100.70 bz G
do. do.	3½	100.50 G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.50 G
do. unkündbar bis 1902	4	105.50 G
do.	3½	101.20 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.90 G
do. unkündbar bis 1903	4	106.30 G
do.	3½	100.80 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	110.25 B

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	101.80 G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	98.00 bz G
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	102.40 bz
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	100.90 bz
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	104.25 bz G
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtebrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.60 B
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	99.30 G
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer	4	94.60 B
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	54.50 G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.75 G
do. do. 91	4	102.75 G
do. do. Silber 89	4	98.80 G
König Wilhelm III.	4½	101.25 bz B
Kronprinz Rudolfsbahn	4	—.—
do. Salzkammergut.	4	104.00 bz
Lemb.-Czern steuerfrei	4	98.75 G
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	94.75 G
do. do. 1874	3	92.60 G
do. do. 1885	3	92.10 G
do. Ergänzungsnetz	3	92.75 bz B
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	118.60 G
do. do. Gold	4	104.40 bz G
Oesterreich. Lokalbahn	4	102.75 G
do. Nordwestbahn	5	110.90 bz G
do. do. Gold	5	116.25 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	85.30 bz
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	81.30 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	70.50 bz
do. do. do. B.	5	70.30 bz
Süditalienische 5er	3	57.40 bz
Südöst.-B. (Lmb.)	3	72.60 bz G
do. Obligationen	5	111.10 G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	91.00 G
Iwangorod-Dombr.	4½	104.25 bz G
Koslow-Woronesch	4	100.40 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Charkow-Asow	4	100.50 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	102.25 B
Mosko-Rjäsan	4	—.—
do. Smolensk.	5	104.00 bz
Orel-Griasi	4	100.90 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	101.70 bz
Rjaschk-Morozansk	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.60 bz
Transkaukasische 5er	3	—.—
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er	4	—.—

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.